

Rieser Tagesblatt



und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Telegraphen-Adresse:
„Tagesblatt“, Rieša.

Gemeinschaftliche
Nr. 90.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Rieša,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 183.

Mittwoch, 9. August 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Verlagspreis**, gegen Voranzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiser Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundstifts-Reihe (7 Zeilen) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühren 20 Pf. feste Tarife. Bemühter Rabatt erwünscht, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieša. **Wichtigste Unterhaltungsbeilage** „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Verlagspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Rieša. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Arthur Dähnel, Rieša; für Anzeigen: Willy im Dittich, Rieša.

Vom Montag, den 14. dieses Monats an werden in den für die Ausgabe von Lebensmitteln in den Gemeinden eingerichteten Verteilungstagen **Teigwaren und Eier** gegen Vorlegung der Protokollkarte verabfolgt. Es entfallen 125 g Teigwaren oder Eier auf die Person.

Die Verkaufsstellen sind verpflichtet, die erfolgte Abgabe auf der Rückseite der Protokollkarte durch ein T mit Angabe des Tages der Ausgabe zu vermerken.
Großenhain, am 8. August 1916.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Lebensmittelverkauf in Gröba.

Donnerstag, den 10. August 1916, vormittags von 10—11 Uhr und nachmittags von 5—7 Uhr, werden im Grundstück Weststraße 14 verkauft:
Rindfleisch im eigenen Saft, 1 Dose 2 Mk. 20 Pf.,
Grütleberwurst in Dosen, 1 Dose 1 Mk. 60 Pf.,
Seldadinen, 1 Dose 75 Pf. und
Dänische Eier, Stück 24 Pf.

Vertilches und Sächliches.

Rieša, den 9. August 1916.

— Oberleutnant Erich Wötjele im Pionier-Bat. 22, Sohn des Bahnpediteurs Richard Wötjele in Döbeln, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

— Zur Warnung. Nach dem Genuß von Frühkartoffeln krank die Frau des Grubenarbeiters Spitzer in Waldenburg in Schließen kaltes Wasser und sog sich schweren Magen- und Darmkatarrh zu, an dessen Folgen sie gestorben ist.

— Wie die Königsche Volkszeitung an zukünftiger Stelle erfährt, tritt die Reichsfleischkarte am 2. Oktober in Kraft. Die Bestimmungen der Bestimmungen, welche Arten von Wild und Geflügel in die Fleischkarte einbezogen werden, erfolgt in den nächsten Tagen.

— Eine besondere Kriegsstunde zum Beschreiben von Leinwandenen Papieren ist jetzt hergestellt worden. Die Anregung ging von maßgebender Stelle aus. Proben derartiger Tinten haben sich als brauchbar erwiesen, es dürfte aber noch einige Zeit vergehen bis die Kriegsstunde im Handel zu haben ist. Der preussische Unterrichtsminister hat aber schon jetzt in einer besonderen Verfügung es als zweckmäßig bezeichnet, in den Schulen auf die künftige Verwendung der Kriegsstunde einzuwirken.

— Die fünfte Kriegsanleihe des Deutschen Reiches wird im September zur Reibung aufgelegt werden.

— Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 7. August ist die sogenannte Freiliste dahin abgeändert worden, daß Wolle- und Baumwollstoffe bis zu den Längen von 2 Metern, die bisher unter Nr. 24 aufgeführt waren, nicht unter die Freiliste fallen. Zu dieser Abänderung zwingen Maßgebende, die mit der bisherigen Ausnahmestimmung getrieben wurden. (Kritik.)

— Der König hat an den Kommandeur einer Meeresdivision, Generalleutnant v. Wabdorf, folgendes Telegramm geschickt: „Nach einer Meldung des Militärbevollmächtigten hat die Division sehr heftige Angriffe mit großer Tapferkeit und unvergleichlichem Heldentum abgelehnt. Von freudigem Stolze erfüllt, solche heroischen Regimenter in Meiner Armee zu haben, spreche ich Ihnen schon so oft bewährten Truppen meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus. Friedrich August.“

— Der Laurentiustag, der auf den 10. August fällt, gilt vielerorts schon als der erste Herbsttag. In der Schweiz geniesst St. Laurent den Ruf eines Wettermachers. Namentlich mit Gewittern bringt man ihn in Zusammenhang. Fürchtet der schweizerische Bauer um den 10. August herum Unwetter, wendet er sich an den Heiligen mit der Bitte: „Sankt Laurent — Alle Wetter verleihs.“ — Versprechen bedeutet zerreissen. So wird St. Laurent gewissermaßen gebeten, den drohenden Wolkenvorhang zu zerreissen.

— H. Der am 11. April 1916 in Leipzig gestorbene Prof. Dr. Herr Maximilian Georg Gärtner hat in hochherziger Weise die Stiftung „Heimatbund“ zur Fürsorge für die Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen zur Sache. Er hat des größeren etwa 75 000 Mk. betragenden Teils seines Kapitalvermögens eingesetzt. Dadurch erhalten die dem „Heimatbund“ zur Erfüllung seiner dringlichen und bedeutungsvollen Aufgabe erforderlichen Mittel eine neue erwünschte Stärkung.

— Das vom Kaiser entworfene Marine-Gedenkbuch wird jetzt den Hinterbliebenen gefallener Marineangehöriger überreicht. Das Motiv des Gedenkbuches ist eine Christusgestalt, die beiden Hände segnend über ein in den Meereswellen verlaufendes Schiff breitet, im Anklang an das alte Schiffer-Kirchenlied: „Christ in der Höhe erscheint uns auf der See“. Umgeben ist die Christusfigur von dem Spruche: „Du stillest das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker“. Unter dem Bilde steht: „Zum Gedächtnis des (folgt Name und Dienststellung). Er starb für das Vaterland. Wilhelm, L. H.“

— Die Landesversicherungsanstalt im Königreich Sachsen teilt mit: Die augenblicklichen Arbeitsverhältnisse, wie auch die wechselnden Witterungsverhältnisse lassen es dringend erwünscht erscheinen, daß alle verfügbaren Arbeitskräfte zur Einbringung der Ernte mobil gemacht werden und sich hierbei, soweit es in ihren Kräften steht, auch die

Invalidentrenten-Empfänger und -Empfängerinnen beteiligen. Diese möchten sich insbesondere hiervon auch nicht durch die Befürchtung, daß ihnen die Rente entzogen werde, abhalten lassen. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Königreich Sachsen wird Rentenempfängern, die zurzeit einer Beschäftigung nicht nachgehen oder solche nur in ganz geringem die Versicherungsanstalt nicht begründenden Umfang ausüben, die Invalidentrente grundsätzlich nicht schon um deswillen entziehen, weil sie sich ausbilsweise — wenn auch gegen Entgelt — bei den Erntearbeiten beteiligen.

— Nach § 398 des Versicherungs-Gesetzes für Angestellte steht innerhalb der ersten 5 Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes beim Tode eines Versicherten der hinterlassenen Witwe oder den hinterlassenen Kindern unter 18 Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen eingezahlten Beiträge zu. Der Anspruch verfallt, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Versicherten geltend gemacht wird. Es ist beobachtet worden, daß die Hinterbliebenen im Kriegs-Gebiet von diesem Rechte, vielleicht in Unkenntnis der Bestimmungen, nicht immer oder nicht rechtzeitig Gebrauch machen. Bei Anträgen auf Beitrags- und Erstattungsleistungen sind die Versicherungsarten, eine standesamtliche Sterbendeckung, Eheattesturkunde, bei Doppelwitwen eine Geburtsurkunde und Vollmacht des Vormundes. Die erforderlichen Urkunden werden für diesen Zweck von den Behörden kostenlos ausgestellt.

— Zu der Verordnung über vorläufige Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs mit Gemüse und Obst vom 15. Juli 1916 wird amtlich gemeldet: Von den nach § 3 der Verordnung angezeigten Verträgen über den Erwerb von Gemüse und Obst, sowie von Dörrgemüse sind bei der Reichsstelle offenbar längst nicht alle eingegangen, insbesondere scheinen von den sogenannten Sachverträgen über Obstzimmern, die auch unter die Verordnung fallen, nur sehr wenige angezeigt worden zu sein. Im Interesse des zu weiteren Maßnahmen unbedingt erforderlichen erschöpfenden Lieferbundes, muß aber auf die Anzeige sämtlicher Verträge, soweit sie ganz oder teilweise nach dem 1. (bezüg. der Pflanzen) oder 15. August zu erfüllen sind, der allergrößte Wert gelegt werden. Diejenigen, die mit der Anzeige noch im Rückstand sind, werden deshalb ersucht, das Versäumte zur Vermeidung strenger Bestrafung schleunigst nachzuholen. Angeachtet des Verbotens in § 2 der Verordnung scheinen übrigens, wie aus Anzeigen in der Presse hervorgeht, immer noch, zurzeit sogar von Gemeinden usw. Obstverpackungen und -verkäufe vorgenommen zu werden. Die örtlichen Polizeibehörden werden hierauf ihr besonderes Augenmerk richten.

— Staudich. Wie ärztlicherseits festgestellt wurde, ist der mutmaßlich einer Vergiftung durch Rohfleisch zugeschriebene Todesfall auf eine Drogenfälschung zurückzuführen. Die hier festgestellten Vergiftungsfälle verlaufen gut und ohne Gefahr.

— Lichtenitz. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten der Gutsbesitzer Alwin Sommer und der Gutsbesitzer Gustav Schönk.

— Ströbela. Der Soldat Georg Bentzin aus Neu-Döppisch erhielt für besondere Auszeichnung bei Patrouillen das Eiserne Kreuz 2. Kl.

— Döbeln. Veruntreuungen hat sich seit 1 1/2 Jahren der Stadtschreiber Wendler zuschulden kommen lassen. Bei der Ausstellung von Quittungen für die Kriegsnachhilfe hat er höhere Beträge eingesetzt und den Ueberdruck mit Hilfe dritter Personen an sich gebracht. Die Stadtgemeinde büßte um rund 8000 M. geschädigt sein. Wendler leugnet jede Schuld.

— Rügeln b. Birna. Eine Einbrecherbande, die seit Beginn des Jahres zahlreiche Diebstähle in Rügeln, Seibena, Dohna, Gommern, Mörsdorf, Burgstädtel, Samig, Wolernitz, Falkenhain, Neuenhain, Furtwandswalde, Wiensdorf und anderen Orten ausführte, wurde jetzt durch die Gendarmen in Rügeln und Dohna ermittelt. Seit Beginn des Jahres haben sie je nach Gelegenheit Gänse, Hühner, Kaninchen, Fahrräder, Fleisch, Wehl und verschiedene andere Nahrungsmittel gestohlen.

— Großschönau. Beim Vließjagen im Epfelmühsdorfer-Großschönauer Forst wurde ein Schloßerlehrling von einem

Fremden überfallen und durch drei Stiche am Oberschenkel verletzt. Es wurde ihm das Geldtäschchen mit 5 Mk. Inhalt und der Kuchentopf gestohlen.

— Waugen. Auf einem zum katholischen Teile des Chores der hiesigen Petrikirche führenden Treppenaufgang wurde eine in Papier gehüllte Kiste gefunden, in welcher sich die Leiche eines zwei Monate alten Knaben befand. Bei der Leiche lag ein Brief, der aus Wabau geschrieben und an einen hiesigen katholischen Geistlichen gerichtet ist und in welchem dieser um Vergebung des Verhältnisses gebeten wird. Die Kindesmutter wünschte die Belegung auf dem Nikolafriedhofe, da Waugen ihre Heimat sei. Bei der Leiche fanden sich einige Heiligenbilder. Die Obduktion wird er geben, ob das Kind eines natürlichen Todes gestorben ist oder ob ein Verbrechen vorliegt.

— Königswarda. Beim hiesigen Pfarrer ist auf seine Bitte, wenn nicht jedem Hause, so doch jeder Kriegsfrau ein Fahrrad zum Besuche der Gottesdienste freizugeben, da die preussischen Ortshaupten der Parodie sechs bis neun Kilometer vom Kirchdorf entfernt liegen, ein ablenkender Beschuld eingegangen, in welchem einerseits die Notwendigkeit der Erhaltung kirchlichen Sinnes in so schwerer Zeit anerkannt, andererseits aber auf den Vorteil hingewiesen wird, welcher der Deeresverwaltung aus der Beschuldnahme der Gummireifen erwächst.

— Annaberg. Eine niederträchtige Tat ist nachts in einem Grundstück der oberen Stadt verübt worden. Dasselbe wurde in einer Stallung eingebrochen und einem dort vorhandenen Schweine der Hals durchgeschnitten. Der Eigentümer des fruchtlos hingemordeten Tieres hat auf Ermittlung der in Frage kommenden Personen eine gute Belohnung ausgesetzt.

— Schwarzenberg. Die Frau des Kalandersführers Schneider in Antonsthal, der sich am Freitag erhängt hatte, ist mit ihren zwei Kindern dem Manne in den Tod gefolgt. Die Leichen wurden aus dem Weidenmühlischen Betriebsgraben gezogen. Die bedauernde Frau, die sich oben drein noch in geeigneten Umständen befand, hat die Tat aufschreiben wegen militärischer Familienverhältnisse beantragt.

— Leipzig. Am 21. März d. J. wurde die Kaufmannswitwe Schröder in ihrer Wohnung in der Gemeindefraße in Leipzig von dem taubstummen Ehemann Bruno Feldler ermordet und beraubt. Der erst 21-jährige Hauptmörder, der vom Schwurgericht Leipzig am 2. Juni zum Tode verurteilt wurde, ist jetzt vom König von Sachsen zu lebenslänglichem Justizhaus bequadrigt worden. Er wird in das Justizhaus nach Waldheim verbracht werden. — In der Fürst Gröbbern bei Leipzig ist am Nachmittags des 2. August von einem Fuhrwerk ein Sack mit 100 Markrosen im Werte von 8000 Mk. spurlos verschunden. Es hat noch nicht aufgeklärt werden können, ob die Markrosen verloren oder gestohlen worden sind.

— Weipert. Beim Einfahren von Hen tüste in Welpert-Grund der 73 Jahre alte Hausbesitzer Anton Ehrenfeld zu unglücklich vom Wagen, daß er unter ihn zu liegen kam und die Räder ihm den Kopf zerquetschten. Der Tod trat sofort ein.

— Pian. Das vier Monate alte Söhnchen des Tagelöhners Wenzel Forkt in Taus verabschiedete einen Nickerchen, der im Schlunde des kleinen Stecken blieb und den Tod desselben verursachte.

Der japanische Gläubiger.

Die größten Verdienste am Kriege machen Amerika und Japan. Das erstere darf sich jetzt schon mit Erfolg um die Nachfolgschaft der Engländer als Weltbankier bewerben. Japan hat der Krieg Heilung von den finanziellen Wunden seiner Kriege gebracht und ihm die Vormachtstellung in Ostasien in den Schoß geworfen. Russland hat sich allemal als desinteressiert in Ostasien erklärt, und England hat sein Indien, auf dem eigentlich seine ganze Weltmacht sich aufbaut, unter japanischer Taub gestellt. Es ist Herr in Indien eigentlich nur noch von Japans Gnaden, die Söhne der aufgehenden Sonne sind die Schutzherren des Schutzherrn Frankreichs geworden, und ihrem nationalen Ehrgeiz bleibt eigentlich kaum noch etwas zu wünschen übrig. Allerdings nur für den Augenblick, denn wenn die Japaner nicht doch noch die Gelegenheit benutzen sollten,

Kleines Ruffenhaus. Morgen **Militär-Garten-Konzert** (Str.-Kapelle). Eintritt 40 Pf. abends 8 1/2 Uhr. Militär 20 Pf.

ihre verbündeten Staaten Kriegsnot real auszunutzen, so werden sie bereit mit ihnen noch einmal zum Waffenstillstand auszuweichen, wenn sie den Schein, den ihnen Kriegsnot verschafft, in Friedenszeit noch einlösen wollen. Ganz abgesehen davon, daß Amerika nie bilden wird, daß Japan, mit dem es leicht in Interessenssachen kommen kann, allzu mächtig werde. Vielleicht bringt sogar Amerika einmal den Stein im Osten gegen Japan ins Rollen und wird dann auf die Hilfe derer bestimmen können, die heute papiermäßig sich die Verbündeten des Mikado zu nennen für gut finden, oder besser gesagt, für gut finden müssen. Denn daß weder Rußland noch England sehr wohl bei diesem Bündnis ist, liegt auf der Hand.

Aber auch in Japan fühlt man ganz genau, daß man seinen Verbündeten nicht über den Weg trauen darf. Die Stimmung im Volke ist weder prorussisch noch proenglisch. Die Presse tollt nach dieser Richtung hin sogar oftmals eine sehr offene Sprache, und die Regierung des Mikado versteht diese Opposition gegen die Regierungspolitik trefflich auszunutzen. Sie fährt ihr in die Parade, wenn es ihr gut scheint, benützt sie aber den Verbündeten gegenüber zum Anlaß neuer Forderungen, um das Volk dadurch der Bündnispolitik geneigter zu machen. Regierung und Volk Japans wissen ganz genau, in welcher vorteilhafter Lage sie sich den Verbündeten gegenüber befinden. Die Regierung achtet sich freundschaftlich, das Volk knurrt und Briten und Russen wissen, daß sie alles tun müssen, um dieses Knurren nicht allzu laut werden zu lassen.

Manchmal aber wird die japanische Presse doch mehr als deutlich, besonders England gegenüber. So bleibt die Pressebehauptung bisher unbezweifelbar, die vor allem die angesehenste Handelszeitung „Chu-gai-shuppo“ in Tokio ausgesprochen hat, daß die japanische Regierung mit der englischen bereits in Verhandlungen wegen einer Aenderung des Bündnisvertrages eingetreten sei. Trotz aller Abwinkeln der Regierung hält die japanische Presse ihre Forderung aufrecht, daß, wenn diese Aenderung noch nicht erfolgt sei, sie eben erfolgen müsse. So hat die Hibi-wadi diese japanischen Forderungen unlängst in drei Punkten zusammengefaßt. Das Blatt verlangt: 1. gleichberechtigte Behandlung japanischer Einwanderer in den englischen Kolonien. 2. Anerkennung der japanischen Vorherrschaft über China durch England; und 3. Japans Befreiung von irgendeiner militärischen Verpflichtung zur Hilfe bei der Niederwerfung etwaiger Empörungen in Indien.

Es lobt sich schon, lesen wir in einer Zeitschrift aus Shanghai in den „Hamburger Nachrichten“, diese drei „kleinen“ Forderungen des japanischen Freundes etwas näher zu betrachten. Die Bewilligung der ersten würde die englische Regierung in den schärfsten Konflikt mit Kanada und Australien bringen, die von japanischer Einwanderung nichts wissen wollen. Die zweite bedeutet schließlich die Vergebung Chinas an Japan; und die dritte Forderung besagt, daß Japan auf eine Revolution in Indien rechnen und deren Früchte für sich zu ernten hofft. Ob derartige Forderungen wirklich schon von Japan offiziell erhoben worden sind, ist zweifelhaft. Gewiß aber ist, daß der Tag kommen wird und in unserer Zeit kommen wird, wo Japan diese Forderungen oder andere, vielleicht noch stärkere an England stellen wird. Der Gläubiger steht bereits vor der Tür, und wenn ein Programm, wie es die Nicht-nicht aussieht, auch immer wieder bis auf weiteres von der japanischen Regierung verleugnet wird, so will das gar nichts besagen. Die schlaue japanische Regierung weiß sich der Presse mit äußerster Geschicklichkeit zu bedienen und sie rechtzeitig reden, rechtzeitig schweigen zu lassen.

Zugeschichte

Deutsches Reich.

Studium des europäischen Meerwesens. Der führende Präsident von Brasilien Hermes da Fonseca, der in den nächsten Tagen in Europa eintrifft, hat den antiken Auftrag, das europäische Meerwesen im Kreise zu studieren. Er wird auf seiner Reise auch nach Deutschland kommen.

Kunst und Wissenschaft.

Ein berühmter Biener gestorben. Paul Winter, der berühmte Bienerer Primas und Kammerdiener, ist nach längerer Krankheit im Alter von 66 Jahren gestorben. Mit seiner eigenen Kapelle hat er ganz Europa durchzogen, und er war in den letzten Jahren auch Kammerdiener Sr. Hoheit des Erbprinzen Joseph, sowie vieler ungarischer Aristokraten. Von Viatort aufgeführt, besaß Winter viele wertvolle Geschenke von der Königin von England, dem Kisen und anderen Potentaten.

Zentraltheater Dresden. Mit der deutschen Uraufführung des Sittenstückes „Die Steiner Mädchen“ von Eugen Seltai, dem bekannten ungarischen Schriftsteller, erzielte das Zentraltheater einen sehr starken Erfolg.

Vom Wohltäter des Metropolitan Museums. Als Pierpont Morgan jun. legte in dem New-Yorker Metropolitan Museum einen Koffer an die Königs-Sammlung schenkte, verleiht man ihm zum Dank den Titel eines „Wohltäters“. Wie die neue Halbmonatszeitschrift für die Interessen des Kunstforschers und Sammlers „Der Cicerone“ mitzuteilen weiß, stehen nun demselben Museum durch denselben Wohltäter große Verluste bevor. Er hat nämlich seine 40 Wandbezüge, darunter das berühmte, den „Triumph Christi“ darstellende Mazarinbezug, für 2 Millionen Dollar an eine Firma verkauft, bei der sich J. E. Widener befindet. „Triumph Christi“ für 600 000 Dollar sichere. Ferner hat er auch seine berühmten 150 italienischen Bronzen, zu denen seinerzeit unter Pope den Katalog schrieb, und die 200 Einziges Emailen und 150 Majoliken veräußert, die bisher sämtlich im genannten Museum handlich aufgestellt waren. Schließlich ist Morgan auch zu dem Entschluß gekommen, seine über 800 Nummern zählende Miniaturensammlung, darunter die herrlichen von Holbein, zurückzunehmen, weil die fängliche Einwirkung des Lichts schädlich auf die Farben wirkt; ein Uebelstand, der sich gewiß leicht durch vorziehbare Vorhänge hätte abstellen lassen. Wahrscheinlich aber ist dieser Uebelstand nur ein Vorwand, weil sich eine Gelegenheit bieten kann, daß Morgan auch diese Schätze recht vorteilhaft in greifbare Werte umwandelt.

Sir Roger Casement's Schriften in deutscher Ausgabe. Das schriftstellerische Erbe des irischen Märtyrers Roger Casement, das den Geist und die Anschauungen des Verleugers der irischen Freiheit voll und ganz wiedergibt, ist nunmehr in deutscher Ausgabe (im Verlage von Jos. Huber, Gießen vor München) erschienen. Die vorläufig ungenannten Herausgeber haben die Schriften Casement's in einem Bande gesammelt, dessen Inhalt für die deutschen Leser von doppeltem Interesse erscheint, da er sowohl ein Bild des irischen Casement gibt wie auch durch das freigelegte und aufklärende Tatsachenmaterial die Anklage gegen die englischen Kolonialherren und Ausbeuter des irischen Volkes zum ersten Mal in maßgebender und zusammenfassender Darstellung formuliert.

Russische National-Professor Brentanos. Der bewährte Münchener National-Professor Brentanos, tritt wegen vorgerückten Alters von seinem Lehramt an der Universität München zurück. Brentanos, der im 72. Lebensjahre steht, ist einer der bedeutendsten Vertreter der Freiheitslehre. Nach dem Lokal-Anzeiger wurde er zum Geheimen Rat ernannt.

Die deutsche Antwort an Asquith.

Berlin, 8. August.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu der Asquith'schen Rede u. a.: Wir können uns damit begnügen, die Rede dem Urteil der gestützten Welt ohne Kommentar zu überlassen. Nur auf die Stelle, in der Herr Asquith die diplomatische Vorgeschichte des Krieges erneut zur Diskussion stellt, wollen wir kurz eingehen.

Herr Asquith behauptet, daß die deutsche Diplomatie völlig sicher gewesen sei, England würde niemals mit den Waffen in der Hand an die Seite Frankreichs und Rußlands treten. Ebenso sicher sei man in Deutschland gewesen, daß das „schwache und — wie es in Deutschland hießen — schuldlose Belgien mit Schmeicheln und Gewalt dazu gebracht werden würde, Deutschland das Recht des Durchmarsches nach Frankreich zu gewähren“. Das seien zwei große verhängnisvolle Irrtümer der deutschen Diplomatie gewesen.

Es ist erstaunlich, daß der englische Premierminister es wagt, eine derartige Geschichtsfälschung öffentlich auszusprechen. Herr Asquith, Lord Grey und Lord Salisbury müßten wissen, wie die deutsche Regierung immer wieder auf die Gefahr für den Westfrieden aufmerksam machte, die darin lag, daß bei jeder europäischen Krise Frankreich und Rußland mit der bedingungslosen Unterstützung durch England rechneten. Die deutsche Politik war sich über diesen Fortschritt klar, den die Entente durch die militärischen und politischen Abmachungen auf dem Wege zu einem gegen Deutschland gerichteten Offensivbündnis machte. Wie kann Herr Asquith seine Behauptung, die deutsche Diplomatie habe ein bewaffnetes Eingreifen Englands an der Seite Frankreichs und Rußlands für ausgeschlossen gehalten, mit den deutschen Bemühungen vereinbaren, im Jahre 1912 mit England zu einem Abkommen zu gelangen, das Deutschland in einem ihm aufgezwungenen Kriege gegen ein Eingreifen Englands auf keinen Fall Angreifer liefern sollte? Für die deutsche Diplomatie war es vollkommen klar, daß im Falle eines deutsch-französischen Krieges England zum mindesten den Schutz Frankreichs an dessen Nordküste und im atlantischen Ozean übernommen hätte. Das englische Volk allerdings wurde von Asquith systematisch getäuscht durch die wiederholten irreführenden Erklärungen im Unterhause, daß keine Verpflichtungen Englands zu einer militärischen Unterstützung Frankreichs vorlägen. Tatsächlich hatte England mit dem Flottenabkommen mit Frankreich den letzten Rest seiner Handlungsfreiheit preisgegeben.

Gerade weil der kaiserlichen Regierung diese Tatsachen genau bekannt waren, hat der Reichskanzler nach Kriegsausbruch noch einen ähnlichen Versuch gemacht, den Vrandherd des Krieges einzuschränken durch das bekannte Angebot, England die Integrität Frankreichs und Belgiens zu garantieren. Aber die Herren Asquith und Grey wünschten nun einmal, England in den Krieg hineinzutreiben, und waren trotz der deutschen Zusicherung entschlossen, die Gelegenheit zu benutzen, um über den rivalen Deutschland heranzufallen.

Was schließlich die Asquith'sche Behauptung von Deutschlands angeblichem Verrum wegen Belgien betrifft, so war es für das von allen Seiten umstellte Deutschland ein unbedingtes Gebot der Selbsthaltung, dem von seinen Feinden geplanten Durchstoß durch Belgien auf die deutsche Front zu begegnen, von Belgien die Durchzugserlaubnis für sein Heer zu verlangen und eventuell den Durchgang zu erlauben. Im übrigen aber hatte Deutschland im Interesse Belgiens selbst trotz aller Anzeichen für dessen Hinneigen nach Feindesseite den aufrichtigen Wunsch, diesem Lande die Verden des Krieges ersparen zu können. Die Rolle Englands dagegen bestand darin, daß es das schon lange umgarnte Belgien in englischen Interesse zwar zum Widerstand aufgereizt, auf die erhoffte Unterstützung aber vergeblich haben warten lassen. Herr Asquith mag heute noch so laut von dem englischen Millionenheer sprechen, niemand glaubt ihm, das England es um Belgiens Willen aufgestellt hat.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 9. August 1916.

Sindenburg in Lemberg.

Berlin. Wie das Berliner Tageblatt meldet, ist Generalfeldmarschall v. Sindenburg Donnerstag früh um 7 Uhr in Lemberg zu einem kurzen Aufenthalt eingetroffen. Er wurde dort vom Generalobersten von Böhm-Emmich, vom Stadtkommandanten und Vertretern der örtlichen Behörden empfangen und verweilte längere Zeit im Gebäude des Armeekommando und besuchte dann den deutschen Konsul. Um 1 Uhr nachmittags reiste Sindenburg weiter.

Die ungarischen Oppositionsführer bei Kaiser Franz Joseph. Berlin. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Budapest, daß die ungarischen Oppositionsführer Graf Albert Apponyi und Stephan v. Rudowfski, die gestern in je einständiger Privatwohnung von Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn empfangen worden waren, nach Budapest zurückgekehrt sind und sich über den Empfang sehr befriedigt äußerten.

Der belaische König in Lebensgefahr. Zürich. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Der Adjutant des Königs der Belgier, Major Davreux, der sich an der Seite des Königs Albert befand, wurde durch eine Granate getroffen und auf der Stelle getötet.

Die Massenangriffe an der Somme. Basel. Die schweizerischen Blätter melden aus Mailand: Dem „Secolo“ wird aus Paris gemeldet, daß im Offensivabschnitt der Somme sich 122 Divisionen im Kampfe befinden.

Die Kämpfe um Thianmont. Berlin. Dem Berl. Lokalanz. wird aus Genf berichtet, daß General Rivelli nicht genügend schwere Geschütze nach der umstrittenen Spitze von Thianmont bringen konnte, während der gegnerische Infanterieansturm durch weittragende Geschütze großer Kalibers überaus wirksame Unterstützung fand. Deshalb hätten die Franzosen sich aus dem Umkreise des Hauptwerkes Thianmont zurückgezogen.

Vergeltung. Lugano. Wie Corriere della Sera aus Marseille meldet, hat ein englischer Kreuzer dort 125 Schiffbrüchige gelandet, die nach dem Untergang von vier von einem österreichischen Tauchboot versenkten Dampfern gerettet wurden; es handelt sich um den griechischen Dampfer „Tropis“, der ohne vorherige Warnung in den italienischen Gewässern torpediert worden sei, den italienischen Dampfer „Siena“ und die englischen Dampfer „Favonian“ und „Tottingham“, die dem Untergangboot zum Opfer gefallen seien, während sie herbeieilten, um die Besatzung der „Siena“ zu retten. Drei Vermisste der „Siena“ wurden ins Krankenhaus gebracht. Die „Siena“ war ein 1905 in Speise-Romente auf Rechnung der Gesellschaft Italia erbautes Schiff von 4453 Brutto-Tonnen, das später an die Gesellschaft verkauft wurde und gegenwärtig den Dienst nach Amerika verleiht.

Schiffsverluste im Juli. Haaga. DoAnkündliche Schiffsverkehrsreise erfahren aus London, daß nach Schätzungen englischer Reedereien die Handelsflotte der Verbündeten im Monat Juli ungefähr

110 000, die Handelsflotte der Neutralen 24 000 Tonnem Laderraum durch den U-Boot-Krieg verloren hat.

Mitliche Zusammenstöße zwischen Griechen und Franzosen.

Rhin. Die in Sofia erscheinende Rambaun vornehmlich, wie die Kölnische Zeitung berichtet, Mittelungen von Flüchtlingen monach in Seres ein blutiger Zusammenstoß zwischen Griechen und Franzosen stattgefunden hat. Fünf Personen blieben tot auf dem Blage. In der Stadt wurden alle Läden geschlossen und der Verkehr eingestellt. Nur französische Patrouillen durchzogen die Stadt. Regelmäßige Kämpfe erfolgten in Drama. Im Innern des Landes bereitet sich Unruhe vor. Das Volk wird täglich erbitterter.

Amilicher italienischer Bericht.

Rom. Amilicher Bericht. Am Lagarinalat dauert die starke Artillerietätigkeit an. Auf der Hochküste von Schlegien wurde ein beständiger Angriff im Gebiete des Monte Celio zurückgeschlagen. Am Hoch-Cordevole erneuerte der Gegner nach beständiger Beschießung seine Anstrengungen gegen unsere Stellungen am Ziel. Er wurde mit schweren Verlusten immer wieder zurückgedrängt. Am unteren Sonzo dauert der erbitterte Kampf gegen Görs unaufhörlich fort. Der Monte Sabotino und der Monte San Michele, Hauptpunkte des feindlichen Widerstandes, wurden von uns ganz erobert. Der Görzer Brückenkopf fiel ebenfalls in unsere Hände. Unsere Geschütze beschießen die Stadt, um den Feind, der zwischen den Säueren Deckung nimmt, daraus zu vertreiben. In den Tagen des 6. und 7. August machten wir über 8000 Gefangene, darunter mehr als 200 Offiziere, unter denen sich etwa 20 höhere Offiziere und ein Regimentskommandeur mit seinem Stabe befinden. Die Zahl der Gefangenen wächst dauernd. Wir erbeuteten außerdem 11 Geschütze und etwa 1000 Maschinengewehre und machten reiche Beute an Waffen, Munition und Kriegsmaterial. In der letzten Nacht beschloß eines unserer leistungsfähigen Luftschiffe den Eisenbahnknotenpunkt Pecina auszuwerfen auf ihn eine Tonne starker Explosivmittel, die, wie beobachtet wurde, große Zerstörungen hervorriefen. Das Luftschiff war dem Feuer zahlreicher Abwehrbatterien ausgesetzt und wurde von zwei Flugzeugen angegriffen, deren Angriff es durch das heftige und wirksame Feuer seiner Geschütze abwies. Es kehrte unbeschädigt in unsere Linien zurück.

Die Kämpfe am Suezkanal.

London. Amilicher Bericht aus Ägypten. Britische Truppen sind in Nühling mit der türkischen Nachhut 8 Meilen östlich von Katia. Luftüberfälle auf Port Said und Suez haben nur wenig Schaden und geringe Verluste an Menschenleben verursacht.

Amsterd. Amilicher Bericht aus Rom zufolge haben die türkischen Angriffe auf den Suezkanal in dortigen politischen Kreisen tiefen Eindruck gemacht. Der „Messager“ schreibt: Die Türken sind diesmal viel besser ausgerüstet als im Februar 1915 und deshalb wird der Streit einen viel heftigeren Charakter tragen als zu dieser Zeit.

England kauft Inseln von Ecuador.

Kopenhagen. Die Vereinigten Staaten unterhandeln mit Ecuador über den Verkauf der Galapagos-Inseln. Die Regierung von Ecuador hat jedoch bisher noch nicht in den Verkauf dieser Inseln eingestimmt.

Sonderung zurückgetreten.

London. Reuters meldet: Der Präsident des Unterrechtsamtes Henderson ist zurückgetreten, da es ihm unmöglich ist, die Wünsche eines Unterrechtsamtsleiters und seine mit der Arbeiterpartei zusammenhängenden Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen. Wie verlautet, bleibt Henderson als Berater der Arbeiterpartei im Kabinett.

Die Obergewalt Sturmern.

Bern. Der Betsersburger Korrespondent des „Temps“ berichtet, er habe aus erster Quelle über die Gründe der längsten ministeriellen Veränderung erfahren, die militärische wie die allgemeine Lage Rußlands erforderten mehr als je eine möglichst vollkommene Vereinheitlichung aller Gewalten und zu diesem einzigen Zweck habe man beschlossen, die Gewalt in den Händen Sturmerns zusammenzufassen, dessen Obergewalt von nun an alle Einrichtungen unterworfen seien.

Koewsch an der russischen Front.

Bern. Der „Temps“ ist sehr erkrankt, daß General-oberst v. Koewsch plötzlich an der russischen Front erschienen ist. Das Blatt schreibt: Unglücklicherweise ist General Koewsch genötigt gewesen, seinen Anmarsch auf den Südrügel der Armee auszuführen, um Koewsch entgegenzutreten, der durch das Durchfallen von den Karpaten herbeigeführt. Koewsch war längst nach in Serbien. Wie hat er dort abkommen können? Das ist ein Kapitel der Geschichte dieses Krieges, das wir aus zahlreichen Gründen noch nicht behandeln, ja nicht einmal berühren können.

Amilicher bulgarischer Bericht.

Sofia. Bericht des Hauptquartiers vom 8. August: Täglich finden mehr oder weniger heftige Artilleriekämpfe statt. Besten rücken unsere vorgeschobenen Posten nördlich vom Dorfe Stummita etwas vor. Eine unserer Patrouillen drang in das genannte Dorf ein, vertrieb den darin befindlichen feindlichen Posten und kehrte, nachdem sie die ihr aufgetragene Erkundung durchgeführt hatte, zu ihrem Posten zurück. Sie erlitt nur leichte Verluste, obwohl sie durch die feindliche Artillerie lebhaft beschossen wurde.

Amilicher englischer Bericht.

London. Amilicher Bericht. In der letzten Nacht kamen wir an mehreren Stellen östlich vom Gehölz von Trones vorwärts. Der Kampf an den Zugängen von Guillemont beim Bahnhof hält an. Südwestlich von Guillemont rückte unsere Linie 400 Yards vor. Der Feind machte vier Angriffe nördwestlich von Vojeres. Drei Angriffe misglückten. Der vierte ermöglichte es dem Feinde, 50 Yards Gräben zu besetzen.

Unterhand und Regierung.

Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Das Unterhaus hat gestern ein von Lloyd George eingebrachtes Gesetz angenommen, durch das eine gemischte Militär- und Zivil-Kommission eingesetzt wird, um die im Kriegsamt verrichtenden Missetände zu untersuchen. Ferner wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London berichtet, daß verschiedene Anzeichen dafür sprächen, daß das Unterhaus seine unabhängige Haltung gegenüber der Regierung immer mehr zurückgewinnt.

Ein neuer englischer Gewaltakt.

Frankfurt a. M. Aus London wird gemeldet: Nach einer amtlichen Bekanntmachung aus Lagos (Westafrika) vom 8. Mai soll das dortige Eigentum der deutschen Firmen, umfassend Häuser, Läden, Niederlassungen, Waren, Wertpapiere, Kasse usw. am 31. Oktober in London versteigert werden. In der betreffenden Anzeige heißt es, daß es sich um Firmeneigentum mit sehr ausgedehnten Geschäften handelt, von denen mehrere seit 25 Jahren, die Hamburger Firma Kaiser sogar seit 60 Jahren dort ansässig ist. Die Niederlassungen sind außerordentlich günstig für Geschäftszwecke gelegen und nicht durch andere zu ersetzen.

Die Kriegsspiele der französischen Sozialisten.

Bern. Die beiden Hauptabstimmungen auf der Tagung des Nationalrates der sozialistischen Partei Frankreichs erlauben nach den gestrigen französischen Zeitungen

Zur Kriegslage.

(Amst.) Großes Hauptquartier, 9. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front vom Pourtaing-Walde bis zur Somme sind gescheitert. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374 Mann an unüberwundenen Gefangenen in unserer Hand und böhnten 6 Maschinengewehre ein. Sie hatten schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute nacht aus der Linie Ostlers-Bayentins-Petit vortragender starker englischer Angriff. Rechts der Maas griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiamont- und Fleury-Abschnitte, im Chapitres und Bergwalde an. Mit schweren Verlusten mußte der Gegner unserm Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 gestiegen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juli:

Deutscher Verlust:	
im Luftkampf	17 Flugzeuge
durch Abschuß von der Erde	1 "
vernichtet	1 "
19 Flugzeuge	
Französische und Englische Verluste:	
im Luftkampf	59 Flugzeuge
durch Abschuß von der Erde	15 "
durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien	6 "
bei Landungen zwecks Aussehen von Spionen	1 "
81 Flugzeuge,	
von denen 48 in unserem Besitz sind.	

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Au der Nordspitze von Kurland stießen wir heute früh durch unser Feuer einer großen Anzahl feindlicher Torpedoboote, Dampfer und Segler schweren Schaden zu und vertrieben sie dadurch.

Russische Uebergangversuche östlich von Friedrichstadt wurden vereitelt, härtere Patrouillen zwischen Wischniew und Narocz-See abgewiesen. An der Serwitsh- und Gzarofront schärfte sich der Artilleriekampf. Feindliche Angriffe in der Gegend von Strabowa sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Stochod wieder auf. Zu vielen Male sind ihre Angriffswellen südlich von Stochod, im Stochodbogen, östlich von Rowel und nördlich von Nisselin in Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfire wieder zurückgeschlagen. In schwerem Nahkampf mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen bei Ruchary und Porslaja Wokka (nördlich der Bahn Rowel-Luck) Sieger. Die Kämpfe westlich von Luck sind zu unseren Gunsten entschieden.

Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellung östlich von Szelow restlos wiedergewonnen. 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Die Zahl der südlich von Zalesze gemachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen. Südlich des Dnjesters sind die verbündeten Truppen über die Linie Rijnion-Lysmilienica-Ottynia zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

folgendes Zahlenverhältnis. Ein Geschäftsordnungsantrag, der zu Beginn der Sitzung von der Mehrheit gestellt worden war, wurde mit 1838 gegen 1060 Stimmen angenommen. Die Resolution Renaudel, die sich gegen die vorläufige Wiederannahme der internationalen Beziehungen aussprach, erhielt 1824 Stimmen gegen 1075. Renaudel als Sprecher der Mehrheit der Resolution erklärte in der Diskussion, daß ein Zusammenstoß mit den deutschen Sozialdemokraten erst dann möglich sein werde, wenn diese sich von der Verantwortung, die sie für den Krieg hätten, freigemacht hätten. Von den anderen Mehrheitsrednern wurden die Kriegsziele wie folgt gekennzeichnet: Unterdrückung des preußischen Militarismus; Kampf gegen die deutsche Vorherrschaft, billige Lösung der Nationalitätenprobleme, dauerhafter endgültiger Frieden vermittelt der Einrichtung eines obligatorischen Schiedsgerichtes. Der künftige Verwaltungsvertrag der Partei brachte einen Antrag auf Einberufung einer Konferenz der sozialistischen Parteien der alliierten Länder ein, die eine Politik verlangen müsse, welche jeden Eroberungsgeist ausschliesse. Der Abgeordnete Deguise sprach für ein Mißtrauensvotum an die Regierung, nachdem man seit der Weimarer Konferenz wisse, was man von Charlot und Verdun denken müsse. Bressonnet sagte unter Anspielung auf die russischen Greuel in Ostpreußen und Galizien, wenn man darin einig sei, die deutschen Greuel zu verdammen, so folge daraus nicht, daß nicht alle Militaristen verdammt werden müßten. Die sozialistische Partei sollte kein Mittel zurückweisen, um möglichst schnell dem Kriege ein Ende zu machen. Man müsse die Regierung durch eine Interpellation nötigen, sich über die Kriegsziele auszusprechen. Die Veröffentlichung der Runderweisungsresolution wurde den französischen Zeitungen von der Senats verboten. (Siehe auch unter „Weitere Kriegsnachrichten“.)

Amst. französischer Bericht.

(Paris.) Amst. Bericht vom Dienstag nachmittags. Nördlich von der Somme erstellte die rechte von den englischen Truppen operierende französische Infanterie während eines Angriffes der Engländer auf Guillemont einen Fortschritt östlich von der Höhe 133 nördlich von Dardecourt. Sie machte etwa 100 Gefangene. Deshalb vom Gehört Moncu versuchten die Deutschen heute Morgen, zweimal die Gegend von den Franzosen eroberten Gräben wiederzugewinnen. Durch Infanteriefireur zurückgeworfen, zogen sich die Deutschen zurück und hinterließen zahlreiche Tote. Die Zahl der von den Franzosen gefahren in dieser Gegend gemachten unüberwundenen Gefangenen beträgt 290, darunter 2 Offiziere. Auf dem rechten Ufer der Maas siehe in letzter Nacht wieder eine Beschießung von deutscher Seite an. Die Deutschen trugen um 5 Uhr morgens eine Reihe mächtiger Angriffe mit starken Kräften gegen unsere Stellungen von Fleury bis nördlich vom Werk Thiamont vor. Gleichzeitig eröffneten sie ein Sperrfeuer und schiederten Granaten von 11 Zentimeter-Kaliber hinter die französische Linie. Nördliches Maschinengewehrfireur hielt alle Angriffe längs der Straße Fleury und im Dorfe Fleury auf, aber den Deutschen gelang es nach erbittertem Kampfe, der übrigens noch andauert, im Werk Thiamont Fuß zu fassen. Im Walden wurde verurteilt eine feindliche Abteilung, an die französischen

Gräben bei Senones heranzukommen. Gewehrfeuer gestrenkte sie müßlos.

Amst. Bericht vom Dienstag abend: Nördlich der Somme haben wir gestern unseren Geländegewinn erweitert, indem wir ein kleines Wäldchen und einen vom Feinde starkbesetzten Graben nördlich vom Gehölz von Dem, das wir ganz in Händen hatten, in Besitz nahmen. Im Ganzen haben wir in den letzten zwei Tagen nördlich von der Somme die ganze Linie der deutschen Gräben auf einer Front von sechs Kilometer und in einer Tiefe von 300 bis 500 Meter erobert. In der Champagne wurden gestern gegen Abend nach einer heftigen Beschießung starke feindliche Abteilungen, die zum Angriff schritten, unter unserm Feuer genommen und verbrannt. Am rechten Ufer der Maas dauert der Kampf an der ganzen Front Thiamont-Fleury mit Erbitterung und Hartnäckigkeit an. Unsere Truppen hielten Stand und gingen gegen den Feind vor, der durch seine Gegenangriffe und von dem Gelände zu verdrängen versuchte, das wir in den letzten Tagen nordwestlich und südlich vom Werk Thiamont erobert hatten. Wir gingen dann zur Offensive über, besetzten alle Grabenstücke wieder, in denen der Feind während des Kampfes Fuß gefaßt hatte und drangen neuerdings in das Werk Thiamont ein. An der Front Saug-Charpitre-Chenois nahmen wir eine Grabenlinie, an einzelnen Punkten zwei Grabenlinien des Feindes. In einer davon lagen etwa 100 tote oder verwundete Deutsche. Bei diesen verschiedenen Unternehmungen machten wir etwa 200 unüberwundenen Gefangene, darunter 6 Offiziere, und eroberten sechs Maschinengewehre. — Flugzeuge: Einer unserer Flieger schoß bei einem Erkundungsflug ein deutsches Flugzeug ab, das nördlich von Auberive brennend in die feindlichen Linien stürzte. Gestern gegen 9 Uhr abends warf ein feindlicher Flieger 4 Bomben auf Ranch. Fünf Zivilpersonen wurden verletzt, darunter drei schwer.

Die deutschen Gefangenen in Japan.

(Saag.) Die japanische Beilage der „Times“ gibt eine Darstellung der Behandlung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Japan. Wie verlautet, sind in Fingtau 4000 Deutsche gefangen genommen worden. Sie wurden an verschiedenen Orten untergebracht und nach ihren Bedürfnissen ernährt. Zu Weihnachten 1914 schickte ein Japaner, der in Deutschland gewohnt hatte, der Regierung vor, den deutschen Gefangenen Christbäume auszuhandeln. Dies geschah und 50 Tannenbäume wurden nach verschiedenen Gefangenenlagern mit tausenden von Kerzen und Papier zur Verzierung der Bäume abgeschickt. Im Jahre 1915 wurde ebenso mit großer Feierlichkeit begangen, was die japanischen Behörden das Nötige bekehrten. Beim Besuch des amerikanischen Gesandten in den Gefangenenlagern ergab sich, daß die Gefangenen keinen einzigen Grund zur Klage hatten, außer daß ihnen die Gelegenheit zur körperlichen Unterbringung lange Spastergänge mochten. Als jedoch diese Gelegenheit zur Klage mißbraucht wurde, mußte dem ein Ende gemacht werden. Die deutschen Bürger, die vor dem Kriege in Japan wohnten, durften in ihren Wohnungen verbleiben, wurden gut behandelt und genoßen vollkommene Freiheit.

Niemand belächelte sie, niemand bewarf sie mit Steinen, kein Hirnenschild wurde heruntergerissen (wie das in England und Italien geschah, wo zudem noch Leben geplündert und vernichtet wurden). Die deutschen Professoren, Lehrer und Priester verrichteten weiterhin ihre Tätigkeit wie gewohnt. Ein Professor an der Kaiserlichen Universität der zu gleicher Zeit Reservemann war, reiste am 1. August 1914 nach Europa ab, nachdem er zuvor Urlaub erbeten hatte. Während der ganzen Zeit dieses Urlaubes zahlte die japanische Regierung der Frau des Gelehrten das Gehalt aus.

Der unerklärliche Optimismus Joffres.

* Amsterdam. „Nieuws van den Dag“ bemerkt zu der Erklärung des Generals Joffre gegenüber amerikanischen Journalisten: Während Minister Riquith von der vollständigen Niederlage Deutschlands wie von einem durchaus feststehenden und bald voranzuführenden Ereignis sprach, ging General Joffre noch weiter, indem er den amerikanischen Journalisten sagte, daß die Kraft des Feindes vielleicht nach Wochen, vielleicht auch schon in kürzerer Zeit gebrochen werde. Das Blatt nennt eine derartige Äußerung recht optimistisch und fährt fort: Man darf allerdings nicht vergessen, daß das französische Volk und die französische Armee solche optimistischen Auslassungen ihrer verantwortlichen Staatsmänner nötig haben, um den Mut nicht zu verlieren, und daß die führenden Männer Frankreichs nicht die Gewissheit haben, ihre schönen Worte auf die Goldwaage zu legen. Heute, nachdem Erfolge errungen sind, die in so geringem Verhältnis zu dem Wege stehen, der noch zurückzulegen ist, spricht man in Frankreich und England schon von Deutschland wie von einem besiegten Land. Wenn wir allein auf Grund der wirklichen Kriegslage ein Urteil fällen sollen, dann erscheint uns Joffres Optimismus unerklärlich. (Die Erklärung Joffres siehe an anderer Stelle vorliegender Nummer.)

(London.) Lloyd meldet aus Stockholm vom 7., daß bei dem Feuerschiff Slingarundet eine dänische Brigg von einem deutschen Unterseeboote versenkt worden ist. Lloyd berichtet: Man glaube, daß der britische Dampfer „Ardena“ versenkt worden sei.

Bermischtes.

„Fragen der öffentlichen Meinung.“ Unter der harmlosen Ueberschrift: „Fragen der öffentlichen Meinung“ enthält der „Temps“ deutlich die Zustände in verschiedenen Vierteln von Paris, wo ein Teil der Waffunternehmer sich weigert, die Kartirormer weiter zu liefern, da dieses Geschäft infolge des Wetsmatoriums von den Hausbesitzern nicht mehr bezahlt würde. Gewisse Höfe hätten sich daher bereits in Wüstgruben verwandelt. Die Gesundheit von Paris, schreibt der Temps, steht auf dem Spiele. Die öffentlichen Gewalten dürfen nicht zögern, Maßnahmen zu ergreifen, bevor eine Epidemie ausbricht.

Ein großer Feuerschiff wütet in den Werkstätten der chemischen Fabriken in Worms bei der Station Wormser Rheinbrücke. Obwohl eine Reihe von Feuerwehren aus den umliegenden Städten und auch Militär aufgeboden wurde, konnte bis gestern abend der Brand nicht eingedämmt werden. Der Schaden ist sehr groß.

Ein großer Brand brach gestern abend in mehreren Schuppen hinter der alten Kaserne des Eisenbahnregiments, an der Grenze von Tempelhof und Schöneberg, aus. Die Flammen fanden in den zahlreichen, leicht brennbaren Gegenständen, die die umfangreichen Schuppen bargen, reichliche Nahrung. Trotz stärksten Wassergebens gelang es zunächst nicht, das Feuer einzuschränken, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Menschenleben waren nicht in Gefahr, jedoch erlitt ein kleines Vieh, das in den benachbarten Ställen untergebracht war, in dem starken Qualm und Rauch.

Der mißverhandene Kettenhändler. Ein Bäuerlein aus der Umgebung von Trier hatte die Befanntmachung vom verbotenen Kettenhandel gelesen. „Das ist doch die Höhe“, sagte er zu seiner Frau Kathrin, „jetzt werden sie sogar den Handel mit Ketten, und ich habe gerade zwei für meine Kühe notwendig.“ — „Fahr schnell nach Trier“, sagte die Kathrin zu ihm, „vielleicht gelingt es dir noch, die Ketten dort zu kaufen.“ Das Bäuerlein folgte dem Rat seiner Frau. In einer Trierer Eisenhandlung fragte er den Geschäftsinhaber, ob es trotz des verbotenen Kettenhandels doch vielleicht noch möglich sei, ein paar Ketten für seine Kühe zu erhalten, denn er müsse sie unbedingt haben. Der Geschäftsinhaber belehrte das Bäuerlein über seinen Irrtum, und machte es darauf aufmerksam, daß der in der Befanntmachung gemeinte Kettenhandel nur bildlich aufzufassen sei. Um ihm das Verständnis zu erleichtern, gab er ihm folgendes Beispiel: „Wenn Sie das Duzend Eier einem Händler zu 2 M. 40 Pf. verkaufen, und dieser verkauft es wieder weiter an einen anderen Händler zu 3 M. 60 Pf. und der zweite Händler wieder an einen dritten zu 4 M. und der dritte wiederum wieder an einen vierten zu einem noch höheren Preise, so spricht man von einem Kettenhandel, weil die Zwischenhändler im bildlichen Sinne gefaßt, gewissermaßen eine Kette bilden.“ Durch die vielen Zwischenhändler, die alle verdienen wollen, findet aber eine große Preissteigerung der Eier statt, so daß schließlich ein Ei auf dem Markt und in den Geschäften 40 Pf. und mehr kostet. Um dies zu verhindern, ist der Kettenhandel verboten.“ — „So ist es recht“, sagt das Bäuerlein, „gut, daß man dem Kettenhandel so auf den Leib geht. Ich werde meine Eier jetzt nicht mehr den Kettenhändlern geben, sondern selbst das Stück für 40 Pf. auf dem Markt verkaufen.“

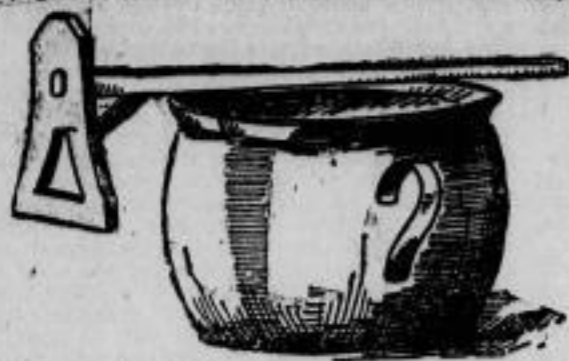
Wasserstände.

Ort	Wasserstand		U 15 e	
	Wasser	U 15 e	Wasser	U 15 e
1.	14	40	83	22
2.	16	8	42	29

Wetterwarte.

Barometerstand.		Temperatur:	
Wetter	Barometer	Temperatur	Wind
Sehr trocken	770	2. höchste Temp. v. vergang. Nacht + 12° C.	10. Sonnen-Strahlung 4.38°
Beständig	770	Temp. von heute früh 8 Uhr + 12° C.	11. Sonnen-Strahlung 4.38°
Schön Wetter	770	68. höchste Temperatur von heute + 23° C.	12. Wind-Strahlung 4.54°
Veränderlich	750	Wald. Feuchtigkeit 45%	13. Wind-Strahlung 4.54°
Wiel Regen	740		
Sturm	730		

Rührholz zum Einkochen von Obst.
 Zum Einkochen von Pflaumenmus sollte man sich nie eines Quirls bedienen, da dann das Mus leicht spritzt und anbrennt. Vor allen Dingen gehört ein ganz kleines Feuer dazu und ein richtiges Rührholz. Für Töpfe von 35 bis 40 Zentimeter Durchmesser, in welchem $\frac{1}{2}$ Zentner Obst gelocht werden kann, gebraucht man ein Rührholz,



dessen Stiel 1 Meter lang ist und dessen durchlöcherter Teil 30 Zentimeter lang und 10 Zentimeter breit ist. Hat man einen passenden Topf und Rührholz, das man ununterbrochen abwechselnd strichweise hin und her und rund im Topfe herumführt, damit der herausstrebende Dampf frei wird, so kann es kein Spritzen und Anbrennen des Mus geben.

Kirchennachrichten.

Weiba. Freitag, den 11. August, abends 8 Uhr Kriegsbasthunde.

Vereinsnachrichten

Zv. Gröba. Freitag 8 Uhr Übungsmarsch mit Hinderniswettbewerb fürs Weherturnen.

Sommer-Theater Riesa. Hotel Stern. Direktion Richter. Sonntag, den 13. August, abends 9 Uhr. Zum 2. Male! Lustspiel-Abend. Von Frä. Warga Richter dram. und bearbeitet mit besonderer Genehmigung der Verfasserin. Nach dem im Riesaer Tagebl. erschienenen Roman Friedels Liebe. Lustsp. 4 Akten nach Anny Vanbuys Roman v. Warga Richter.

Neue Speisefartoffeln Schäl- und Einlegegurken
 verkauft billig
Hermann Schmidt, Gröba, Georgplatz 3.

Schälgurken,
 12000 Stück, empfiehlt frisch und billig
H. Grubbe, Goethestr. 39.

Der Verkauf von Schmierseife
 ist vom 1. September ab allgemein verboten.
 Wir haben noch vorzügliche weißliche Salmal-Schmierseife, keine Kriegsseife, gegen gültige Seifenarten oder Brotausweisarten abzugeben. Verkauf direkt an Verbraucher!
Grubann & Aude, Seifenfabrik,
 Riesa, Kaiser-Bray-Telegraphstr. 15a.

Gröba. Hausbesitzer. Gröba.
 Einer werthen Kundschaft von Gröba und Umgebung empfehle ich mich zur Ausführung sämtlicher
Dacharbeiten
 unter langjähriger Garantie zu soliden Preisen.
Wladislaus Unger, Reg.- und Schieferdecker,
 Gröba, Rosenstraße 18.

Wir haben unserer verehrten Kundschaft jetzt anzubieten:
Schmierseife: pa., gelb, klar, äußerst waschkräftig, 190 Wa. weiße Sorte, glatt, weiß, Pfund 85 Wa.
Seifenpulver: $\frac{1}{2}$ Pfund 20 Wa., 1 Pfund 40, 50, 56 Wa. reiches Lager bekannter Marken, besser und billiger als Marke K.A. (Kriegsauswahl), gegen Seifenmarken od. Brotfarte — wer jedoch mit der vorgeschriebenen Menge nicht auskommt, verwende das sogenannte markenfreie (seifenfrei), welches sich gut eingeführt hat, Pfund 40 u. 50 Wa. Für Hände, Küche u. zum Scheuern eignet sich verbesserte Sorte, in handlichen, auch parfümierten Stücken gepreßt, zu 10 u. 15 Wa., besonders gut. — Es ist jedoch abzuraten, von unbekanntem Firmen hergestelltes, viel Lauge enthaltendes Waschpulver, wie es reichlich angepriesen wird, zum Kochen der Wäsche zu verwenden, dazu eignet es sich keinesfalls!

5% Rabatt auf Waschpulver, KA u. Tonseifen u. vieles andere!
F. W. Thomas & Sohn, Hauptstr. 69.

Herren-Portemonnaie
 in der Nähe Albertplatz verloren. Wegen gute Belohnung (da Andenken) abzugeben
Hauptstr. 20, 1.

Auf dem Wege von Glaubitz nach Colmütz wurde am Montag nachm. von einem tauchstummen Jungen eine Damenuhr mit Kapsel verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung im Gemeindef. amt Glaubitz abzugeben.

Möbl. Zimmer
 i. d. Nähe d. 68er Art.-Regt. 1. Abtlg. gesucht. Off. unt. A 581 an das Tagebl. Riesa.

Schöne Wohnung
 nächster Nähe vom Bahnhof ab 1. Okt. 1916 zu vermieten. Zu erf. im Tagebl. Riesa.

Laufjunge,
 welcher Radfahren kann, für nachmittags gesucht.
Dr. Geinitz & Co.,
 Bismarckstr. 11.

Sau- und Maschinen-
Schlosser,
Dreher,
Gleisler,
bleilöter, sowie
Fabrikarbeiter
 sucht zum sofortigen Eintritt
 Chemische Fabrik von Hoyden
 Weisig bei Grossenhain.

Tätige
Feuerschmiede
 für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an
Sächsische
Waggonfabrik Werdaun

Schlacht-
pferde
 und verunglückte
 kauft zu höchsten
 Preisen
Albert Mehlhorn,
 Gröba. Tel. Riesa 685.

2 starke
hochtragende Kühe
 sind zu verkaufen
Out Nr. 47 in Kreinitz.

Ein g. Bach- u. Zughund
 zu verkaufen, a. g. Kaninchen
 zu verkaufen. **W. Vehr,**
 Strehla, Hauptstraße 111.

Statt besonderer Anzeige.
 Geltern abend entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Gattin, unsere bergensgute Mutter
Frau Emma Karnstädt
 geb. Arnold verm. gew. Hofmeister
 im vollendeten 49. Lebensjahre.
 In größter Trauer:
 Robert Gustav Karnstädt
 Maria Karnstädt
 Johanna Hofmeister
 Meta Hofmeister.
 Riesa, Hauptstr. 102, am 9. August 1916.
 Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag $\frac{1}{2}$ 1 von der Friedhofshalle aus statt.
 Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Nachdem erst vor wenigen Tagen unser verehrter Chef junior
Herr
Erich Raffs
 Vizefeldwebel u. Off.-Ass. im Res.-Inf.-Reg. 102
 von einem Heimatsurlaub ins Feld zurückgeführt war, traf uns ganz überraschend schnell die betrübende Kunde, daß er auf dem Felde der Ehre fürs Vaterland gefallen ist.
 In ihm verlieren wir einen, durch sein kollegiales Wesen, von allen hochgeschätzten Vorgesetzten, dessen Verlust wir tief betrauern.
 Wir werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.
Die Beamten der Firma Ferd. Raffs,

Getreu dem höchsten Gesetze fiel am 30. Juli 1916 unser teurer Gatte, Vater, Sohn und Bruder, der
Kaufmann
Erich Raffs,
 Vizefeldwebel u. Off.-Ass. im Res.-Inf.-Reg. 102.
 Riesa, am 9. August 1916.
Maja Raffs geb. Kaulich
 und Kinder **Erich, Ingeborg und Lore,**
Oswald Raffs,
Dr. iur. Bernhard Raffs,
Landrichter Hanns Klemm
 und **Frau Johanna geb. Raffs,**
Georg Raffs, Leutnant d. R.,
Elisabeth Raffs.
 Wir bitten von jeder Beileidsbekundung abzusehen.

Als achter unserer Gemeinschaft starb den Heldenod fürs Vaterland
Herr Hermann Arthur Fischer,
 Lehrer an den Mädchenbürgerschulen und an der Fortbildungs- und Fachschule.
 Er war ein Lehrer, der seine Schüler in zielsicherem Unterrichte bei gespannter Aufmerksamkeit erhielt und zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit führte, der eifrigst auf eigene Fortbildung und Durchbildung bedacht war, der durch sein bescheidenes und doch frisches Wesen uns allen ein lieber Amtsbruder war.
 Bei seinen Schülern und Schülerinnen, bei seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten hat er sich ein dauerndes ehrenvolles Andenken gesichert.
 Riesa, den 9. August 1916.
Die Lehrerschaft der Bürgerschulen zu Riesa.
 I. A. Dankwarth.

2jähriges Stutfohlen
 zu verkaufen Oelsa Nr. 11,
 Mehrere fruchtbarliche
 offizielle
Zuchtbullen
 (Herdbuchtiere) stehen zum Verkauf bei
Gutsbesitzer Gbue,
 Weizendorf b. Gohdorf.

Mittelstarke
Arbeits-Pferd
 verkauft M. Giesler, Neu-
 Weiba, Hauptstr. 5.
 Gut erb. getr.
Blon. Wallenrod (grün)
 zu verk. Bismarckstr. 72, 2. r.
Kinderwagen
 zu verkaufen
 Schützenstr. 9, 3. l.

Polnische Kiefer
 in Stamm, sowie große Posten
 alteine Seiten, so auch
Sichenschnittholz
 preiswert abzugeben.
Paul Besche,
 Holzhandlung,
 Riesa (Ortsstranienasse).

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoke,
div. Brennhoizer,
scheitchenrechtes
Bündelholz
 — empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Handwagen-Räder
 bis 62 cm Höhe sind wieder
 am Lager u. empfiehlt selb.
 billigst **Hob. Rudolph,** Nord-
 waren-Geschäft, Schulstr. 4.

Jauchenpumpe
 (Eiseles Patent).
 Hebertrift
 alles Disberige!
 17—22000 Liter
 stündlich Leistung.
 Kein Verschleiß,
 kein Einrosten,
 keine Abnutzung.
 Jede Größe
 sofort lieferbar.
 Preise auf Anfrage!
 Nur allein zu beziehen durch:
Reinhardt Wehnert,
 Surakstädt.

Korbwagenflechten
 werden gefertigt in der
 Korbmacherei von
Joh. Rudolph, Schulstr. 4

Altes Gold und Silber,
 gold. u.
 silb. Ketten
 Uhrgehäuse, Schmuckstücken,
 Bekende kauft s. höchst. Preisen
Uhrm. Köitzsch.

Västige Haare
 entfernt Schmerz. Güne's Ent-
 haarungspulver W. 1.50 l.
A. B. Hannicke's Drogerie.

Blumenfohl
 große weiße Köpfe
 empfiehlt **E. Tittel.**

Kirschen, saure,
 gr. Posten à Pfund 35 Wa.,
 im Korbe billig.
W. Wilhelm, Poppitz.
 Bestellungen auf frisch
 geschlachtete
gutgemästete Gänse
 bitte gültig bis Freitag vor-
 mittag einzureichen.
Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel-
 und Fischhandlung.

Heringe
Stoefall's
 Stück 28 Wa., bei 10 Stück
 je 25 Wa., geräuchert 30 Wa.
 soweit Vorrat reicht.
Otto Ulbricht, Neugröba.
 Die heutige Nr. umfasst
 8 Seiten.

Englands politischer Niedergang.

In seiner Schimpfrede, die Asquith in der Queen's Hallversammlung gegen Deutschland wieder einmal im allgemeinen Blut- und Racheheil gehalten hat, stehen natürlich wieder alle Ideale auf Seiten Englands. Aber schon der andere Redner Bonar Law mußte den Gehörten aufpassen, daß erst durch den Druck des Krieges wider Deutschland das britische Reich so zusammengeschweißt worden sei, wie es das aus eigener Kraft selbst in Generationen nicht fertig gebracht haben würde. Also schließlich verdammt man selbst den bösen Deutschen einiges Gute, das aus dem englischen Wesen an sich nicht würde hervorgegangen sein.

Eine schwedische Zeitung stellte kürzlich fest, daß England zwar für alle Ideale der Welt seinen Neben nach in den Krieg gezogen sei, daß es aber jetzt durch seine Verhandlung der Neutralen diese schönen Ideale selbst mit Füßen treten und so ein seinen ganzen Kampf sinnlos mache. Ist auch das eine durch den Krieg bewirkte Verwandelung, so wäre das freilich keine erfreuliche. Sie würde sicherlich nicht von den Deutschen gelernt. Sie ist offenbar mehr im englischen Wesen schon ursprünglich angelegt.

Im Unterhaus fanden in den letzten Tagen die Erörterungen über die Pariser Erklärungen zur englischen Wirtschaftspolitik statt, da war lehrreich was Erwin von den englischen Arbeiterpartei erklärte. Der Ministerpräsident erklärte zwar noch immer Freihändler zu sein, aber was er über den einzigen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland gesagt habe, das sei doch nichts anderes als eine Leichenrede auf den Freihandel gewesen. Ebenso erklärte der Ministerpräsident immer noch Homeruler zu sein, aber in Wirklichkeit seine Homeruler so gut wie aufgegeben. Im Grunde wolle der Ministerpräsident heute noch Anhänger des Freiwilligendienstes sein und nun habe man doch die allgemeine Wehrpflicht und werde sie sobald nicht mehr los werden. Das jetzige Ministerium gebe also einen liberalen Grundfah nach dem andern auf. Das einzige, was der Ministerpräsident noch nicht aufgegeben habe, sei sein Amt. Im übrigen aber herrichte im Ministerium jetzt durchaus die konservative Politik. Auch aus diesen Unterhausredaktionen wird der Verwandlungsprozeß, den England durchmacht, scharf beleuchtet.

Ohne Schmerzen gehen freilich diese Wandlungen nicht vor sich. Man erinnert sich der wütenden Kämpfe um Dienstpflicht und Homeruler. Kein Wunder, daß deshalb auch die Aufgabe der Freihandelspolitik zu grimmigen Auseinandersetzungen geführt hat. Aus Englands Kolonien sollen keine Kolonien mehr ausgeführt werden. So will sich England das Monopol für die Margarinefabrikation sichern, Bonar Law suchte diese Monopolpolitik dadurch zu untergraben, daß er die Gegner als unpatriotische Geschäftsinteressen hinstellte, die mit ausländischen neutralen Margarinefabrikanten unter einer Decke ständen. Einen von der Penit aufgefundenen Brief eines Neutralen verlas er als Beweis dafür. Da gab es eine große Standalszene.

All diese Dinge zusammen vereinigen sich zu dem Bild, eines aus den Räten des Militärfrieger hervorgehenden neuen England. Da wird nicht mehr die englische Konkurrenz aus eigener Kraft durch den Freihandel sich behaupten können, wie bisher. Da wird die englische Politik nicht mehr so unnahbar vom Festlande aus sein, daß man auf eigene Blutopfer, auf die Wehrpflicht verzichten kann. Da wird der angebliche englische Liberalismus durch die Erinnerung an die irischen Kämpfe ein für allemal abgeschafft bleiben. Und ganz neuerdings liefert dieser Liberalismus ja auch politische Flüchtlinge an Rußland aus, nimmt also dem Inlande auch den Charakter als Zufluchtsort für politische Verfolgte. In der Tat, die Zeichen häufen sich.

Von den Fronten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wie aus geschrieben:

Neue Verluste der Franzosen, sich auf dem Thiaumont-Rücken weiter auszubreiten, scheiterten vollkommen; weder nach Süden hin — also in Richtung auf Fleury — noch in westlicher Richtung konnte der Feind Boden gewinnen. Es gelang ihm vor allen Dingen nicht, unsere Stellungen zwischen Thiaumont und dem Rücken „Kalte Erde“ zu nehmen, wir halten uns im Westen wie im Osten des geschlossenen Zwischenwerks, und das beweist den gänzlichen Mißerfolg des französischen Versuchs, vom Westen her in unsere Stellungen östlich der Maas einzubringen.

Auch die neuerlichen Angriffe der Franzosen an der Somme verminderten die Gesamtanlage nicht zu ändern. Bei Dozieres und östlich dem (an der Somme) war der Kampf bei Ausgange unseres jüngsten Generalstabberichts noch nicht abgeschlossen, im übrigen wurden alle feindlichen Vorstöße vollkommen abgewiesen. Die Briten konnten abermals nicht ihren zurückliegenden Flügel Thiepval-Bozieres vorstößen, die Stellung bleibt im wesentlichen unverändert.

Im Osten konnten die verbündeten Truppen in den ostgalizischen Waldpartien zwischen Biay (Weikom)-Czeremoch und Bruch erneut Raum nach vorwärts gewinnen; die Russen wurden dort von Höhe zu Höhe getrieben. Sie sehen ja nun alle Kräfte ein, um unser Vorgehen durch Gegenstöße in den unmittelbar anschließenden Frontabschnitten wett zu machen. Gatten sie bisher die Armee Kowch bei Delatyn vergebens angegriffen, so wandten sie sich neuerlich auch gegen den rechten Flügel der Armee Botmer südlich des Dniestr; vor ihrem übermächtigen Druck gingen die verbündeten Truppen, die sich bis in die Linie Timnae-Tymnia vorgeschoben hatten, auf die zweite Linie zurück. Wir dürfen hoffen, daß auch hier der russische Angriff ebenso zum Stehen kommen wird, wie er bei Kalocze (südlich Probo) dank des Zusammenwirkens der Armee Böhm-Ermolli und Botmer schon zum Stehen gebracht wurde. Der russische Stoß auf Lemberg ist wiederum festgehalten. Auch in Wolhynien konnte der Feind nicht weiter vorwärts kommen. Angriffsversuche bei Zarzecze (am unteren Dniestr) mißglückten. Westlich Bud entwickelten sich am Dienstag früh neue Kämpfe, die auch nicht zum Abschluß gekommen sind. Ob die Artilleriekämpfe, die sich am Serwetsch entwickelt haben, neue Angriffe des

Feindes ankündigen, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen; möglich wäre es schon, daß die Russen wiederum Angriffe östlich Baranowitsch planten, sei es auch nur um deutsche Kräfte dort zu fesseln.

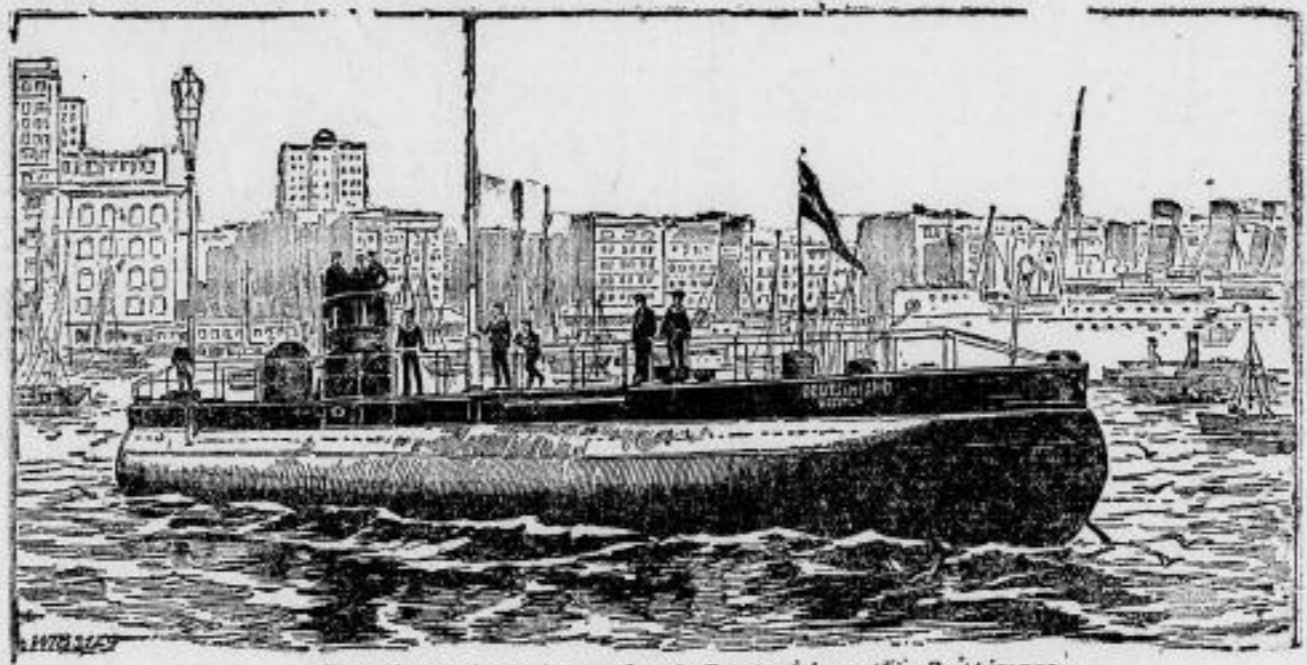
Auch die italienischen Massenangriffe auf der Hochfläche von Doberdo und am Görzer Brückenkopf verfolgen sicherlich neben ihren rein örtlichen Zielen — dem Raumgewinn, namentlich der Eroberung von Görz — den Zweck Truppen unserer Verbündeten an der Monzofront zu fesseln. Aber trotz ihrer gewaltigen Anstrengungen konnte auch dort der Feind am ersten Schlachttage nur Einzelserfolge davontragen.

Der zuverlässliche Joffe.

Nach einer Meldung der Havas-Agentur erklärte General Joffe den Vertretern der amerikanischen Presse, welche er gestern empfing, folgendes: Wir wissen bestimmt, daß unsere Feinde jetzt ihre letzten Reserven aufrufen. Bis heute konnten sie ihre Reserven von einer Stelle nach der andern werfen, infolge des gemeinschaftlichen Handelns der Verbündeten ist ihnen das aber jetzt unmöglich geworden. Wie lange der Krieg noch dauern wird, kann ich nicht sagen. Vielleicht noch Wochen, vielleicht noch Monate, bevor der definitive Zusammenbruch der feindlichen Streitmacht erfolgt, aber kommen wird er sicher. Sie sowohl wie wir fühlen, daß wir den Wendepunkt des Krieges erreicht haben. Es sind jetzt fünf Monate her, seit die Franzosen bei Verdun den Feinden den heftigsten Widerstand entgegensetzten. Die Junge der Woge scheint sich nun endgültig zu unseren Gunsten zu neigen. Ich will auch auf die Moral der französischen Truppen hinweisen, deren Energie nach zwei Jahren Krieg noch ungeschwächt ist. Das Land ist fest entschlossen, den Kampf durchzubalzen, bis der Sieg errungen ist, und die Verbündeten werden nicht eher das Schwert in die Scheide stecken, als die Freiheit der Welt endgültig verbürgt ist.

Die Beschichtung von Verdun.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird vom westlichen Kriegsschauplatz berichtet: Abermals fällt eine berühmte alte Stadt Frankreichs der Zerstörung durch die eigenen Landsleute zum Opfer. Seit vorgestern steht Verdun infolge der Beschichtung durch die französischen Batterien in Flammen. Ganze Stadtteile sind schon jetzt rettungslos verloren, und es läßt sich jetzt nicht übersehen, ob die berühmten Dolchhäuser mit ihren herrlichen spätgotischen Schnitzereien aus dem Übergang des 15. zum 16. Jahrhundert, ob ferner die mit fünf gleichmäßigen Querschnitten in lippigem Giebelbauant-



Das Handels-Untersseeboot „Deutschland“ in Baltimore.

Verstrickt.

Roman von H. von der Elbe. 5. Fortsetzung.

„Deuschen, Kind, ich verstehe dich,“ sagte sie liebevoll und freigeste die heiße Wange des erregten Mädchens. „In deinem Alter gart das junge Blut, man kann die Zeit nicht abwarten, man will sein Frauenkleid haben. Es ist ein ganz natürliches Verlangen, daß man seinem Leben Inhalt und Wert geben möchte. Nur wenigen gelingt's. Was machen wir mit dir, armer Ailegand?“

„Es gibt hier auch nirgends junge Mädchen. Auf allen Gassen sind nur alte.“

„Aberdings, die Schönebecker Töchter sind zehn, zwölf Jahre älter als du.“

„Siehst du, was soll ich mit denen? Sie räumpfen die Nase über mich, und Irene sagte neulich, ich sei doch schrecklich grün.“

„Kauf mal mit Bijou durch den Park, ich will nachdenken, wie dir zu helfen ist. Vielleicht können wir die Reise zu deiner Mutter verschieben. Aber es ist noch zu heiß, und die Welt wimmelt von lästigen Touristen. Vor dem September dachte ich nicht zu gehen, dann treffen wir die deinen am Weniger See.“

„Ich hole mir Brot und füttere die Gärten.“ Adele lief getrübt davon, und Josefine blieb verstimmt und in Gedanken versunken zurück.

So oft sie dem geliebten Kinde ihre Erfahrungen wünschelte? „Ich habe es so gewollt, sagte sie sich, aber bin ich dadurch berechtigt? Ich habe mich auf meine Art ausgelebt; aber kann ich meine Jaad nach dem Glück ihr empfehlen? Nein, tausendmal nein! Allein, wo sich ihr eine Abwechslung, eine harmlose Jugendsucht bietet, helfe ich ihr dazu.“

Der Park lag in sommerlicher Schönheit. Hier und da hängten Döhnbäume mit Früchten, die anfielen, sich zu färben, jenseits der Mauer mochte ein goldig schimmerndes Aehrenfeld; aus dem höher gelegenen Buchenwalde schäumte ein Bach herab und fiel plätschernd über Steine in den Teich.

Adele spielte mit dem Hund und fütterte die weichen Gärten, die auf dem Teich ein bunt bewimpeltes Häuschen bewachten. Es war schön, aber sehr warm. Am Haupte des Wasserfalls warf sie sich unter eine Döngewelle auf den Rasen und versank in Träumereien.

Sie blinzelte mit halbgeschlossenen Augen ins Blaue hinauf und über das glitzernde Wasser hinweg. Ah, da schiff der Dohngarten auf dem Silberbach, den die Schwäne ziehen, er steht aufrecht, hoch und lächelnd, und die Edelheine seines

goldenen Hornsches funkeln im Sonnenschein, und geraden Weges schwimmt er auf mich zu und hebt die Hand, mir zu winken, und wenn ich recht hinschä, ist es — ist es — der schöne Ungar. Und dann kommt die Fee, die böse Fee auf schwarzen Gewitterwolken angebracht und will ihn entführen.

Sie richtete sich etwas in die Höhe, krühte sich auf ihre Hand, die Phantombilder zerrannen, und senkend bekaam sie sich auf die Reere der Stunden.

Ah, sie wachte, wozu sie Lust hatte, und was sie schrecklich gern getan hätte. Aber es war kein Gedanke daran, daß sie ihren Papa dazu bereitere, ihr das zu erlauben. Sie würde es gar nicht wagen, ihm zu sagen; er konnte so heftig auffahren und sie fürchtbar streng ansehen. Nein — nein, Tante Jose stelle sich, aber Papa nicht. Oben waren — sie zum nächsten Sonntag zum Frühstück nach Rotherberg eingeladen, das mußte sie wieder unter lauter Graupföfen abtun. Wenn sie doch davon kommen könnte!

Sie sprang auf. Es zog sie nach dem Berg; er kam hier manchmal vorbei. Ob fand sie seine elegante Gestalt von ferne heranziehen sah, und lugte nur verhöhlen durch die Büsche. Dann und wann aber war sie feder, dann hielt sie stand und wechselte einige Worte mit ihm über die Mauer. Es konnte doch kein Unrecht sein. Nichts war's, als eine kleine, nette Abwechslung in ihrer Einsamkeit. Er blieb immer höflich und ehrerbietig, manchmal redete er spaßhaftes Zeug, worüber sie nachher, wenn sie allein war, noch lachen mußte.

Heute sah sie sich vergeblich nach Denta um; er kam nicht, und mißvergügt schenderie sie zu Tante Jose zurück.

Frau Josefina hatte sich erhoben und spazierte mit dem roten Sonnenschirm über sich, der ihr ein rasiges Aussehen verlieh, in einem schattigen Postweg langsam auf und ab.

Das Leben hier in Morke war doch wirklich einsam, als sie gedacht hatte. Ob sie es hier lange aushielte? „Ah,“ senkte sie; „aus Furcht vor dem Alter werde ich alt. Jeder Tag schwindet dahin, wie ein Blatt vom Baum fällt, wenn der Herbst kommt. Ich fange an, mich auf die Reife mit dem frischen, empfindlichen Kind zu freuen.“

Adele kam mit Bijou, der, von ihr geneckt, lustig belend an ihr emporprang, der sinnenden Frau entgegengekommen.

Sie gingen zusammen der breitästigen Lindenallee zu, die sie keine Strede weit an der Parkmauer hinzog und im vollen Duft ihrer Blüten stand.

„Du solltest dir Rienschen Ehlers öfter in den Garten einladen,“ sagte die Tante.

Sie setzten sich auf eine Bank, Adele ergriff der Gütigen

Hand und sprach ägernd: „Ich möchte etwas ganz anderes, aber ich glaube, du erwirkst mir keine Erlaubnis dazu.“

„Vertraue mir an.“

Adele ägerie mit ihrem Bekemtnis, dann begann sie schüchtern: „Nächsten Sonntag ist Schühensfest in Grünheim; der Ort liegt doch zwei Eisenbahnstationen von Wohliden entfernt. Frau Ehlers Schwester gehört das erste Gahhaus zum Rosenkranz. Ehlers sind eingeladen; außer der Mutter gehen Rienschen, Otto und seine Braut Sonntag hin, und Rienschen möchte gern, daß ich auch dabei wäre.“

„Kind, welcher Einfall! So etwas schrecklich gern will, ist es unpassend und geht nicht.“

„Keine Seele. In Wohliden könnte ich nicht auf dem Schühensfest tanzen, das weiß ich selbst, aber in Grünheim, dahin kommt jemand, und Rienschen sagt, sie wollten mich anders nennen, ich sollte Grete Nezer sein, ihre Kusine. Ist das nicht ein himmlischer Spah? Sie lachte fröhlich.“

„Sehr gewagt.“

„Wäre ich ein Junge, hätte kein Mensch etwas dagegen.“ Diese Aeußerung, der Josefine beipflichten mußte, reizte sie. Warum sollte ihr Geschlecht immer zurückfallen, immer in seiner Reizung und Bewegungsfreiheit gebremst sein? Adele fuhr eifrig fort: „Aber dagegen das selbe Gehen in Rotherberg. Sag selbst, kann man das vergleichen? Im Schühensfest mit jedermann hooßen, oder erhorbar mit den Alten futtern. Welch ein Gegenfah!“

Es war etwas in diesem Verlangen der Nichte, das in Josefines Seele verwandte Satten anstieß; Etwas Besonderes erleben, vermagt sein, aus dem Meie der Allgültigkeit weichen; ja das gepante Abenteuer war verführerlich, es wurde von ihrer Lust zur Intrige befürwortet und regie ihre phantastische Raune an.

Als nun Adele, das halbe Erweichsein der Tante gewährend, ihren luftigen Plan mit den dunklen Farben ausmalte, rief Josefine bezwungen:

„Doch recht, Adele, warum nicht mal einen frühlichen Anstich machen?“

Adele fiel ihr um den Hals und jubelte: „O, bist du gut! Du hehst mir bei.“

„Still — still, es ist noch sehr die Frage, ob wird durchsetzen.“

„Ah ja, Papa —“

„Wann reinen Wein darf ich Papa natürlich nicht einschütten.“

„Aber wie denkst du — was willst du sagen?“

„Ich weiß es noch nicht; man muß die Männer zu nehmen wissen. Ihnen die Dinge mundgerecht machen.“

Ein Versuch, ein Erfolg!

Seit erbaut St. Johannes-Kirche die Verwirklichung über-
sehen wird, wie sie wunderbarerweise die früheren Verle-
gungen der Stadt überdauert hat. Als gänzlich verloren
ist leider das im Stadthaus untergebrachte Museum nebst
dem Bibliothek zu betrachten. Das Museum enthält eine
sehr gute Sammlung italienischer und türkischer Meister,
ferner bemerkenswerte Jugendarbeiten französischer Meister
des 19. Jahrhunderts.

Die erfolgreichen deutschen U-Boote.

Montag kam in Amundsen der Logger „Marie Johanna
Nr. 125“ an, der Besatzung von der Verletzung dreier engli-
scher Fischerboote durch deutsche U-Boote gewarnt ist. Auch
dieser Logger hat dem Geschehen zwischen englischen Fischer-
booten und deutschen U-Booten am 11. Juli beigewohnt
und war dem Kampf so nahe, daß die Angeln der
U-Boote über den Logger hinflogen. Die Nr. 125 beschreibt
jedoch den Kampf in etwas anderer Weise. Nach Mit-
teilungen der Besatzung dieses Schiffes waren es vier
englische Fischerboote, von denen nur eins, das größte, be-
wahrt war. Dieses eröffnete auch den Kampf gegen die
U-Boote, um den drei übrigen Gelegenheit zu geben, in
westlicher Richtung zu entfliehen. Das bewaffnete Fischer-
boot, das bald, nachdem noch zwei andere deutsche U-Boote
in den Kampf eingegriffen hatten, getroffen wurde, ist ge-
sunken. 11 Mann wurden von einem anderen Fischerboot
gerettet. Sie machten die Mitteilung, daß drei Mann, die
verwundet worden waren, mit dem englischen Fischerboot
untergegangen seien und daß am vorhergehenden Tage
14 englische Fischerboote durch eine U-Bootsgruppe versenkt
worden. Die drei deutschen U-Boote machten sich darauf
an die Verfolgung der drei gesunkenen englischen Schiffe,
und man dürfte kurze Zeit darauf heftiges Schießen. Man
glaubt, daß auch diese Schiffe versenkt wurden. In diesem
Falle würden mindestens 18 Fischerboote von derselben
deutschen U-Bootsgruppe versenkt worden sein.

Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 8. August
1918: Russischer Kriegsschauplatz: Seeresfront
des Feldmarschallentums Erzherzog Karl: Die Kar-
pathenstruppen gewannen an den Höhen östlich von
Tschornobyl und bei Woroscha Boden und brachen über
1000 Gefangene, vier Maschinengewehre ein. Südwestlich
Delatun wehrten die Streitkräfte des General-
obersten von Stoeckl abermals starke russische Vorstöße
ab. Ostlich von Oltina und von Tumulac griff der
Feind gestern Vormittag in großen Massen an. Eine
seiner Angriffsgruppen drang westlich von Oltina bis
über unsere erste Linie hinaus, wurde aber durch einen
Gegenangriff österreichisch-ungarischer Streitkräfte völlig
zurückgeworfen, wobei über 1000 Gefangene in unserer
Hand blieben. Bei Tumulac wurde die Verteidigung
vor einem überlegenen Stoß des Feindes in den Raum
westlich des Tales verlegt. Südlich von Wertelka
wehrt unsere Truppen das linke Sereth-Ufer. Es wurden
über 700 Russen gefangen, fünf Maschinengewehre
erbeutet. — Seeresfront des Generalfeldmarschalls von
Dudenburg: Bei Jalore verließ der gestrige Tag ver-
hältnismäßig ruhig. Südwestlich von Torosun in Wol-
hünien schlug die Armee des Generalobersten von
Terzaghi heute früh eine Reihe heftiger russischer
Vorstöße zurück. Der Feind wurde teilweise im Gegen-
angriff geworfen. Die Truppen des Generalstabes ver-
eitelten südlich von Stobischwa abermals mehrere rus-
sische Überwasserüberfälle.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die er-
bitterten Kämpfe im Görzischen dauern mit unvermin-
deter Heftigkeit fort. Die am Görzer Brückenkopf west-
lich des Sonzo kämpfenden Truppen schlugen seit dem
6. August nachmittags zahlreiche weit überlegene feind-
liche Angriffe blutig ab. Hierbei wurden 232 Ita-
liener, darunter 73 Offiziere, gefangen. Um die tapfere
Befugung des Brückenkopfes, gegen die sich immer neue
wütende Angriffe der Italiener richteten, vor großen Ver-
lusten zu bewahren, wurde sie heute auf das östliche
Sonzo-Ufer zurückgenommen. Auf der Hochfläche von
Dobrovo sicherten am Monte San Michele und bei
San Martino alle feindlichen Angriffe unter den
schwersten Verlusten des Gegners. Ebenso brachen
weiter südlich scharfe italienische Angriffe in unserem
Fener völlig zusammen. Alle Stellungen sind hier im
Besitze unserer Truppen. An der Kärntner und Tiroler
Front heftigste lebhafteste Artilleriekämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine beson-
deren Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschallentant.

Ereignisse zur See:

Ein Seekriegszeugenschwader hat in der Nacht vom
7. auf den 8. August die feindlichen Batteriehellingen an
der Sonzo-Mündung, die feindliche Seekanonenstation

wegge mit schweren, mittleren und Brandbomben auf-
geblitz und erfolgreich belegt. Die Seekanonen wurden
bestig beschossen, kehrten jedoch unbeschädigt zurück.
Flottenkommando.

Truppenverschiebungen in Süd-Bessarabien.

Nach in Bukarest eingegangenen Meldungen sind in
Süd-Bessarabien wieder große Truppenverschiebungen zu
bemerkten. Zahlreiche Truppen befinden sich ebenfalls längs
der befestigten Linie Rens-Bender-Kiermann. In Süd-
Bessarabien sollen über 300 000 Soldaten zusammengezogen
sein. Der Schwarze Meer-Flotte ist der Befehl erteilt
worden, sich mit größeren Kohlenvorräten auf verschiedenen
Punkten zwischen dem Donauhafen Widdo und Kiermann
aufzumensetzen. Der Zweck dieser militärischen Maß-
nahmen ist vorläufig unbekannt.

Der amtliche russische Bericht

vom 7. nachmittags besagt: Westfront: Ein feindliches Ge-
schwader von sieben Flugzeugen warf auf mehrere Ortschaften
östlich vom Stachod Bomben ab und beschoss sie. Es verur-
sachte nur geringen Schaden. Am Stachod griff der Feind
an mehreren Stellen an, wurde aber überall abgewiesen.
Unser Vorgehen in der Gegend der Flüsse Graverka und
Sereth dauert an. Unsere Truppen eroberten eine gut aus-
gebaut feindliche Stellung in der Gegend der Dörfer Jowpina
(? Jowpina), Troskian (Troskianec?), Reniow (Renio?)
(? Reniow). Es fanden heftige Bajonettkämpfe in den Gehäusen dieser
Gegend statt. Der Feind macht Gegenangriffe. Alle Kämpfe
werden unter äußerst schwierigen Umständen geführt infolge
des ununterbrochenen Regens, der den Boden aufweicht.
Am Karabie-Vache unternahm der Feind mehrere energische
Angriffe in der Gegend von Weloslowo, die wir sämtlich
mit großen Verlusten für den Gegner abwiesen. Am Garmu
Czeretow, südlich Woroscha, drängte der Feind unsere
Kavalleriepositionen etwas zurück. — Kaukasus: In der Gegend
von Kerkel Schifit und Erzingjan kamen unsere Truppen
noch einige Wert vor. Nördlich des Flusses Murad machten
die Türken einen Angriff, der den ganzen Tag andauert.
Unsere Truppen wiesen ihn ab. In der Gegend von Mulk
setzten die Türken ihre erbitterten Angriffe dort fort und
zwangen uns, ein wenig nach Norden zurückzugeben. In
der Gegend von Wills unternahm der Feind mit starken
Kräften, unterstützt durch Kurden, einen hartnäckigen Angriff,
den wir mit Erfolg durch unser Feuer, durch Dangranaten
und durch Gegenangriffe abwiesen. — Amtlicher Bericht vom
7. 8. abends: Westfront: Am Stachod in der Gegend von
Jareze warfen unsere Truppen in einem heftigen Angriffe
den Feind aus einem Teile seiner Gräben und setzten sich
dort fest. Sie machten 12 Offiziere und gegen 200 Sol-
daten mit einem Maschinengewehr zu Gefangenen. Am
Sereth, in einem Abschnitt, den sie im Laufe des Tages be-
setzt hatten, bauten wir unsere Erfolge am nördlichen Teil
noch etwas aus. Hier schickten sich die Truppen der Terri-
torialreserve von Woroskisch, getragen von der allgemeinen
Besserung unserer Truppen, beim Angriff auf den Feind
durch besonderen Eifer aus. In dieser Gegend machten
wir am 6. August 13 Offiziere und gegen 2000 Mann, von
denen ein Teil Deutsche waren, zu Gefangenen. Wir er-
obern zwei Haubitzen und einige Maschinengewehre. Der
Kampf nahm den Charakter äußerster Heftigkeit an. Viele
verwundete Deutsche und Österreicher treffen ein. — Kau-
kasus: Unter dem Druck der Türken zog sich unser perfidies
Detachement in der Gegend östlich von Kermanischka zurück.

Zur Lage in Rumänien.

In Bukarest hielten die Führer der konservativen Partei
früher eine Beratung ab, die der Erörterung der äußeren
Politik diente. Man war einstimmig für einen festeren An-
schluss an die Zentralmächte. In politischen Kreisen wird
angenommen, daß die konservative Partei demnächst mit
einer Kundgebung hervortritt.

Das verlorene Tripolis.

Der „Al-Est“ meldet von der italienischen Grenze: Nach
den letzten Berichten italienischer Blätter haben die Araber
nunmehr auch die letzten Reste der von den Italienern be-
setzten Provinz Tripolis erobert.

Eine neue italienische Offensive?

Cadorna's letzter Bericht wird in der Presse trotz und
wegen seiner Kürze als Antindication einer großen ita-
lienischen Offensive aufgefaßt. Das erste Ziel des Angriffes
scheint Moncalone zu sein. Die Militärkritiker unterstützen
die Einnahme der Höhe 85, die eine besonders wichtige
Stellung sei. Der Kritiker des „Corriere della Sera“ warnt
davor, auch aus wichtigen Ereignissen weitgehende
Schlüsse zu ziehen. Bei den geschichtlichen und strategischen
Stellungen mit mehreren hintereinander liegenden Verteidig-
ungslinien, so meint er, sei durch den Verlust der Höhe 85
die österreichische Verteidigungslinie nicht ernst verletzt.

Der amtliche türkische Bericht

vom 25. Juli 1918 türkischer Zeitrechnung besagt: An der
Traktrosi keine Veränderung. In Persien wurde die

Starke Entfaltung. Ich würde morgen sehr artig an
die Gräfin schreiben.
„Sie allein zu Hause lassen — nee — da kommt sie auf
Damenheiten.“

„Das ist auch nicht nötig, Richard, Ehlers haben sie zu
Sonntag eingeladen. Das Adels lieder dahin geht, wo sie
ihre Freunde und Jugend trifft, als zu dem Essen, findest du
nicht begreiflich.“

„Die Freundschaft mit Ehlers paßt mir nachgerade nicht
mehr. Ganz gut mit dem Kinderverkehr, aber jetzt gehört
Deelchen zu uns. Hermann Egerard sagte auch neulich, es
werde mir verdacht, daß Adels so viel mit der Refresherfamilie
verkehre.“

Fortsetzung folgt.

Der Zoologische Garten Ostafrika.

Ein Neuter-Berichterstatter, der mit Smuts nach Deutsch-
Ostafrika gezogen ist, landete folgenden farbigen Bericht nach
Kapstadt und Johannesburg:

Alt-Woschi, Mai 1916.

Wie führen Krieg in einem Wunderlande, in einem
Land unbeschreiblicher Schönheit. Dunkle tiefe Wälder;
schneebedeckte Sturzabfälle, die von den Bergen an der Grenze
Deutsch- und Britisch-Ostafrikas kommen; Orchideen von
seltener Pracht; wenige, aber leuchtend farbige wilde Blu-
men; riesenhafte Yaobababäume; eine Wüsten tropischer
Schlingpflanzen; Wege, durch den Fort geböhrt, voll Treib-
holzung; Schluchten mit Brücken aus derben Ästen, und
über allem der schlaue Berggrieß „Mann und Frau“, der
Kilimanjaro.

Die Eingeborenen veredeln in dem Hien einen Fetisch.
In diesem leuchten Wetter sieht man ihn selten, nur zu-
weilen bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang sind die
geschweiften Bände des Kraters zu erkennen, „des Mutter-
leibes der Welt“, aus dem Mann und Frau geboren wurden.
Dann veragolten die östlichen Strahlen die unabhären
Höhen, dann färbt sie das Abendrot purpurn, und der Wilde
in der Dschungel sieht hin und bengt sich fürchtend und
betet auf seine Weise und im trüben Unverständnis das
Unendliche an.

Aber das Tropenland ist so giftig, wie es schön ist. Löwe
und Leopard, von den Gehäusen zu schweren, bemerken keine
Festungen. Der Fahrer eines schweren Kraftfahrzeuges be-
richtete neulich, daß zwei Nashörner seine große Maschine
annahmen. Wer weiß, ob der Mann vor den Tieren oder
die Tiere vor dem Mann mehr Schrecken, Erstaunen und
Wut empfanden? Ein Londoner Chauffeur beklagt sich:

vom rechten Flügel unserer Armee am 23. Juli in drei Ab-
teilungen angelegte Unternehmung gegen zusammengezogene
russische Kräfte östlich Kermanischka mit Erfolg fortgesetzt.
Bis zum 24. Juli abends waren die Russen endgültig gegen
Kerlawer in der Richtung auf Kamadan zurück geworfen.
Diese zweitägige Unternehmung spielte sich folgendermaßen
ab: Unsere gegen Salna im Zentrum vorgehende Kolonne
nahm im Sturm die feindlichen Verschanzungen, die sich in
der Umgebung von Gadjjabad-Nadirabad befanden. Der
Feind versuchte, sich in den Stellungen westlich des Dorfes
Difosoni zu behaupten, mußte sich aber infolge unserer schau-
sen Verfolgung und des von uns gegen seine Front und seine
Flanke ausgeübten Druckes in der Richtung auf Salna zu-
rückziehen. Am 24. Juli wurde die Verfolgung im Morgen-
grauen wieder aufgenommen, ohne daß dem Feinde, der an
verschiedenen Stellen Widerstand zu leisten sich bemühte, Zeit
verlassen wurde, wieder zu Kräften zu kommen. Schließlich
vermochte der Feind, sich in der Richtung Salna (30 Kilo-
meter östlich Kermanischka) nicht zu behaupten, und ging am
Nachmittage in der Richtung Kerlawer zurück. Während
dieser Zeit befand sich unsere südlich der Straße Kermanischka-
Kamadan vorgehende Abteilung in Verbindung mit russischen
Kräften bei Karoh (10 Kilometer südlich Salna). Unsere
Abteilung am linken Flügel ging nördlich in der gleichen
Richtung vor und warf den Feind zurück, der sich nach Sou-
gnour (60 Kilometer nordöstlich Kermanischka) zurück zog und
sich dort festsetzte, moogen unsere Abteilung am rechten Flü-
gel sich Karoh bemächtigte. Unsere Truppen im Zentrum
befanden sich gestern abend 15 Kilometer östlich Salna. Un-
sere Kräfte wiesen östlich Salna zusammengezogene feind-
liche Truppen gegen Osten weiter zurück. K a n a s u s
L r o n i: Die im Abschnitt Wills, Mulk und Garmu von
uns eingeleitete Offensive entwickelte sich weiter zu unseren
Gunsten. Durch unsere gegen Wills angelegten Angriffe
sind alle feindlichen im Süden den Ort beherrschenden Stel-
lungen in unsere Hände gefallen. Ein gleichfalls gegen den
Feind, der sich auf unzugänglichen Verstecken acht Kilometer
südlich Mulk befand, angelegter Angriff war erfolgreich. Der
Feind wurde gegen Mulk zurückgeworfen. Unsere Wills
Mulk gegen Norden angelegten Truppen erreichten Nuor-
rabon. Beim letzten Angriff südlich Garmu wurden
200 Soldaten zu Gefangenen gemacht und abermals eine Ka-
none und vier Munitionskisten erbeutet. Im Zentrum ha-
ben sich die vom Feinde gegen verschiedene Stellen unserer
Front östlich Erzingjan und Kerkel gerichteten Angriffe, de-
nen unsere Truppen handhielten, verlangsamt, wobei der
Feind schwere Verluste erlitt. In den Gewässern von
Smarna näherte sich ein feindlicher Monitor Soha, mußte
sich aber infolge unseres Feuers entfernen. Einige feind-
liche auf der Höhe von Tschelme angekommen Schiffe, von
denen ein Flugzeug aufstieg und erfolglos einige Bomben
auf die Küste warf, zogen sich schließlich in der Richtung auf
Kios zurück. K e g a p t i s c h e F r o n t: Unsere in der Rich-
tung auf Romani angelegte Erkundungsabteilung hat die
feindliche befestigte Linie erreicht und richtete trotz heftiger
Beschickung von vier Kriegsschiffen an der Küste von Ron-
hammedie einen scharfen Erkundungsangriff gegen diese
feindliche aus verschiedenen Beständen zusammengeleitete
Truppen. Sie setzten dann in ihre Stellungen bei Kalia zu-
rück. Hierdurch ermittelte, vertriebte der Feind, unter in der
Umgebung von Kalia zusammengezogenen Truppen anzus-
greifen, wurde aber mit schweren Verlusten für ihn zurück-
geworfen. Einet unserer Flieger zwang am 24. Juli ein
feindliches Flugzeug, in der Umgebung von Wouhammedie
zum Niedergehen, und zerstörte es. Unsere Flugzeuge be-
legten mit Erfolg den Hafen Asmatia und dort befindliche
Gebäude mit Bomben. Feindliche Heererei, die am 22. Juli
im Dellese aboudiera östlich Suez angegriffen hatte, wurde
nach achtstündigem Kampfe zurückgeschlagen. Gewehre und
Bajonette wurden erbeutet.

Aus Konstantinopel wird unterm 8. August gemeldet:
Türkische Truppen haben über Kermanischka hinaus vor-
rückend gegen Salna und andere auf der Straße nach Ka-
madan gelegene Ortschaften besetzt.

Neapolitanische Nachrichten aus englischer Quelle.

Der letzte Kommandant der Streitkräfte in Neapolen
berichtet: Das Feuer unserer Artillerie, unserer Gewehre
und Maschinengewehre war außerordentlich wirksam. Die
türkischen Verluste an Toten und Verwundeten sind nach
allen Berichten sehr schwer. Am 5. August abends spät hat
die territoriale Infanterie die Karte nachstellung tapfer ge-
nommen. Unsere Verfolgung der Türken dauert auf eine
Distanz von 18 Meilen fort und überschreitet das Becken von
Kalia und Ummanisa (?). Die Zahl der unermüdeten Ge-
fangenen beläuft sich gegenwärtig auf 45 Offiziere und 3400
Mann in vorzüglicher Gesundheit.

Vergleiche Lockungen an Brasilien.

Aus Pariser Finanzblättern ist ersichtlich, daß die
Vierverbandsmächte Brasiliens die Aufgabe der Neutralität
gegen Gewährung finanzieller Vorteile nahegelegt haben.

Dies hier ist ein verdammter Zoo, nur daß die Tiere über
Nacht nicht eingesperrt werden.“

Wild und Vogel sind in Massen da. Jagen ist freilich
verboten. Aber Vögel fallen manchmal von ungefahr
in die Kochtöpfe hinein, und wenn Antilopen unsere harm-
losen Soldaten zu beißen trachten, müssen sie freilich in
Selbstverteidigung umgebracht und verzehrt werden. Ge-
schredete Nilpferde, aus ihrer Stille aufgestört durch den
Lärm der Kraftfahrer, stürzen grunzend und offenmäulig
von dannen.

Durch die Schatten eines Fortlandes haben wir unsere
Motorwagen geschlagen, auf denen unaufrichtig die großen
Automobile rattern. Die Affen schimpfen und schreien dazu.
Während des Besuchs am Lumifluffe war das Geschrei der
Affen so laut und gellend, daß die Befehle kaum hörbar
waren. Die Bananarlogs selbst sind wütend über unseren
Einbruch in ihr Land.

Im Woschi, an den verschiedenen Farmstellen dehnen
sich Kaffee- und Gummiplantagen, reichlich, ordentlich und
genau abgegrenzt. Alles ist deutsch in seiner Gründlichkeit
und in seiner vollkommenen Anmahnung.

Ein englischer Offizier erzählte mir kleine interessante
Sachen vom Ammarich auf Woschi. Daß es den Deutschen
an allerlei zu fehlen beginnt, aber s. W. daraus hervor,
daß sie für ihre Fernbedienten als Motoren jetzt leere
Bierflaschen (meist mit englischen Etiketten) benutzen. Beim
Angriff nahmen dagegen die A. A. eine kleine Abteilung
gefangen, die hundertvierzig Pfund feine Butter mit sich
trug, die uns sehr willkommen war und eine ganz unerhörte
Bereicherung des Speisezettels darstellte. Bei dieser Ge-
legenheit zogen unsere großen Geschütze die Aufmerksamkeit
einer Anzahl wilder Strauße auf sich, aber sobald die Ge-
schütze zu schießen begannen, machten sie sich schnell davon.

Unsere Truppe hatte den Auftrag, privates Eigentum
nach Möglichkeit zu schützen. Nach der Einnahme von
Woschi ereignete sich ein komischer Zwischenfall. Ein auf-
geregter mohamedanischer Herr, der, je nachdem, mit drei
Frauen begnadet oder zu drei Frauen verdammt ist, be-
schwerte sich sehr ernsthaft, daß einer unserer Soldaten sich
auf seinem besten Diwan niedergelassen habe, mit der
jüngsterworbene Bettin an seiner Seite, und daß er dem
alten Herrn empfohlen habe, sich zu entfernen, wenn dieser
nicht erschossen werden wolle. Unser Feldrichter mußte zu
Hilfe kommen.

„Du mußt dich so wenig wie möglich einmischen; ich kann
dir natürlich nur den Urlaub verschaffen, indem ich andere
Gründe für dein Fortbleiben vom Essen angebe.“
„Aber — aber — Susanne sagt: Lügen haben kurze
Beine.“
„Vom Lügen ist doch keine Rede!“ rief Josefine unmutig.
„Der Sprüche nie in irgend einer guten Absicht eine kleine
Unwahrheit? Wer kann immer ganz wahr sein? Ich will
doch zu niemanden Schaden den Sachverhalt demänteln,
sondern nur zu deinem Vorteil — wenn du es aber nicht willst.“
„Weißt Tante Jose, sei nicht böse, ich weiß, daß du fürcht-
bar nett für mich bist, und mir ist alles recht, was du tust.“
„Beruhig dich, es war eine gesegnete Ernte zu erwarten. Diese
Ausicht hob seine Tante. Beim Abendessen erzählte er mit
lauter, dröhender Stimme, aufstehend und dann und wann
auf den Tisch schlagend, von seinem Witt mit Koffelmann:
„Der alte Elch war immer bedenklich, jetzt aber nicht er und
sagt: Gwädiger Herr, der Stummel macht sich.“
Josefine tat alles, ihm die gute Stimmung zu erhalten,
sie lobte seine landwirtschaftliche Einsicht und schien entzückt
seiner Schilderung vom Stand der Stanten zu lauschen.
Nach Tisch setzten sie sich, wie gewöhnlich an diesen war-
men Sommerabenden, auf die jetzt ganz offene Veranda. Eine
röthliche Lichtampel schwebte über dem Tisch und verbreitete
ihre sanftere Licht; der Gutsherr und seine Schwester ranschen.
Adels sah in großer Spannung daneben, hoffend, daß ihre
Tante die Stunde benutzen werde, für das ersehnte
Vergnügen ein gutes Wort einzulegen.
Nachdem die Gesprächsleiter noch eine Weile über die Wirt-
schaft gesprochen hatten, sagte Josefine: „Und übermorgen sol-
ten wir nun wirklich zum Essen bei dem alten Grafen Wor-
dy auf Klosterbergen fahren? Wird wohl etwas heile Ge-
schichte werden.“
„Man ist da gut, und nach Tisch mache ich meine Partie
Stal bis zum Abendbrot, bald noch ein Hund wir wieder zu
Haus.“
„Ich will mich auch wohl durchschauen: man lernt, sich
mit Anstand zu langweilen, aber unser armes Kind tut mir
dabei sehr leid. Sie ist das einzige junge Mädchen in dem
Kreise und denkt mit Angst an den Sonntag.“
„Ach ja, Papa,“ mochte Adels zu sagen und schmiegte sich
an ihn.
„Er tätschelte sie: „Was ist da zu machen?“
„Man müßte sie entschuldigen.“
„Womit?“

doch hat Präsident Drog von Brasilien diese Anträge abgelehnt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die beleidigende Haltung Englands.

Das Kongressmitglied Gallivan aus Massachusetts brachte im amerikanischen Repräsentantenhaus einen Antrag ein, in dem er den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit England fordert, weil England sich gewelget habe. Thomas Hughes Kelly und Joseph Smith, zwei amerikanische Bürger, denen Unterstützungsgelder für die leidenden Iren anvertraut waren, zugelassen. Der Antrag erklärt, daß in Anbetracht der Tatsache, daß die Männer Waffe und ein persönliches Schreiben von Lansing besaßen, die Haltung Englands beleidigend sei.

Die französische Sozialisten zur Friedensfrage.

Der Nationalrat der sozialistischen Partei hat mit 1320 gegen 1075 Stimmen die Priorität für einen vom Minister Sembat unterzeichneten Beschlusstrag Renaudels angenommen. Dieser weist die Richtung Zimmerwald-Kienthal als gefährlich zurück, erklärt jede These, die nicht entschieden das Recht des angegriffenen Landes verkündet, sich zu verteidigen, für antisozial und betont im weiteren die Notwendigkeit von der Regierung Erklärungen zu erhalten, in denen der Wille, einen auf die Wiederherstellung des 1871 verletzten Rechtes gegründeten dauerhaften Frieden zu erlangen, bekräftigt wird.

Minister-Besprechungen in Rom.

Nach einer Meldung aus Rom hatte Ministerpräsident Boselli vorgestern vormittag Unterredungen mit dem Schatzminister Carcano und dem Unterstaatssekretär des auswärtigen Botschafts. Auf der Konsulta hatte der Minister des auswärtigen Botschafts Sonnino eine Unterredung mit dem englischen Botschafter Kennel Hobbs. Vorgestern nachmittag hatten Boselli und der Unterstaatssekretär des Schatzministeriums Dacomo im Hause Carcanos eine Unterredung mit diesem und mit Sonnino, die drei Stunden dauerte. Für gestern vormittag 10 Uhr war ein Ministerrat angesetzt, der hauptsächlich Beschlässe finanzieller Natur fassen sollte. Nur Bisolatti hat nicht daran teilgenommen.

Übertragung des französischen Gesandten in Athen?

Der französische Gesandte in Griechenland, Herr Guillemin, verläßt demnächst die griechische Hauptstadt. Die einen sagen, er ginge nur auf Urlaub, die anderen behaupten, er verlässe das gattliche Sessels auf immerwiedersehen. Und mit ihm zugleich ginge Herr Elliot, Gesandter seiner britischen Majestät. Die beiden westmächtliden Diplomaten haben sich redlich Mühe gegeben, das Friedensvolk unter das Joch des Viererbundes zu zwingen. Wie die Herren aus der englischen Botschaft über Griechenland und seinen König denken, das enthalten die im vergangenen Jahre von einem österreichischen U-Boot ausgegangenen Briefe zur Genüge. Der Vertreter der französischen Republik aber ließ seinen Gefühlen noch unbelangender freien Lauf: bei einem offiziellen Festessen lud er keinen Vertreter des offiziellen Griechenlands, keinen Minister ein, wohl aber Herrn Venizelos, der ja allerdings in den Augen der Viererländer der echte, wahre Repräsentant der Hellenen ist. Reiz zum Abgang wären die Herren somit, wollte man in London und Paris den diplomatischen Brauch beobachten, wonach Gesandte abberufen werden, die sich in dem Lande, in das man sie geschickt hat, nicht beliebt gemacht haben. Allein Franzosen und Engländer scheren sich schon längst den Teufel nicht mehr um das Mißfallen des griechischen Königs und der griechischen Regierung. Fügten gleichwohl die Herren Elliot und Guillemin das Bedürfnis nach einer Kulturänderung, so könnte das nur bedeuten, daß man Leute braucht, die noch besser als sie je nach Bedarf mit Luderbrod und Weitzge zu hantieren wissen und das fäme allerdings dem Eingetandnis eines diplomatischen Mißerfolges nahe.

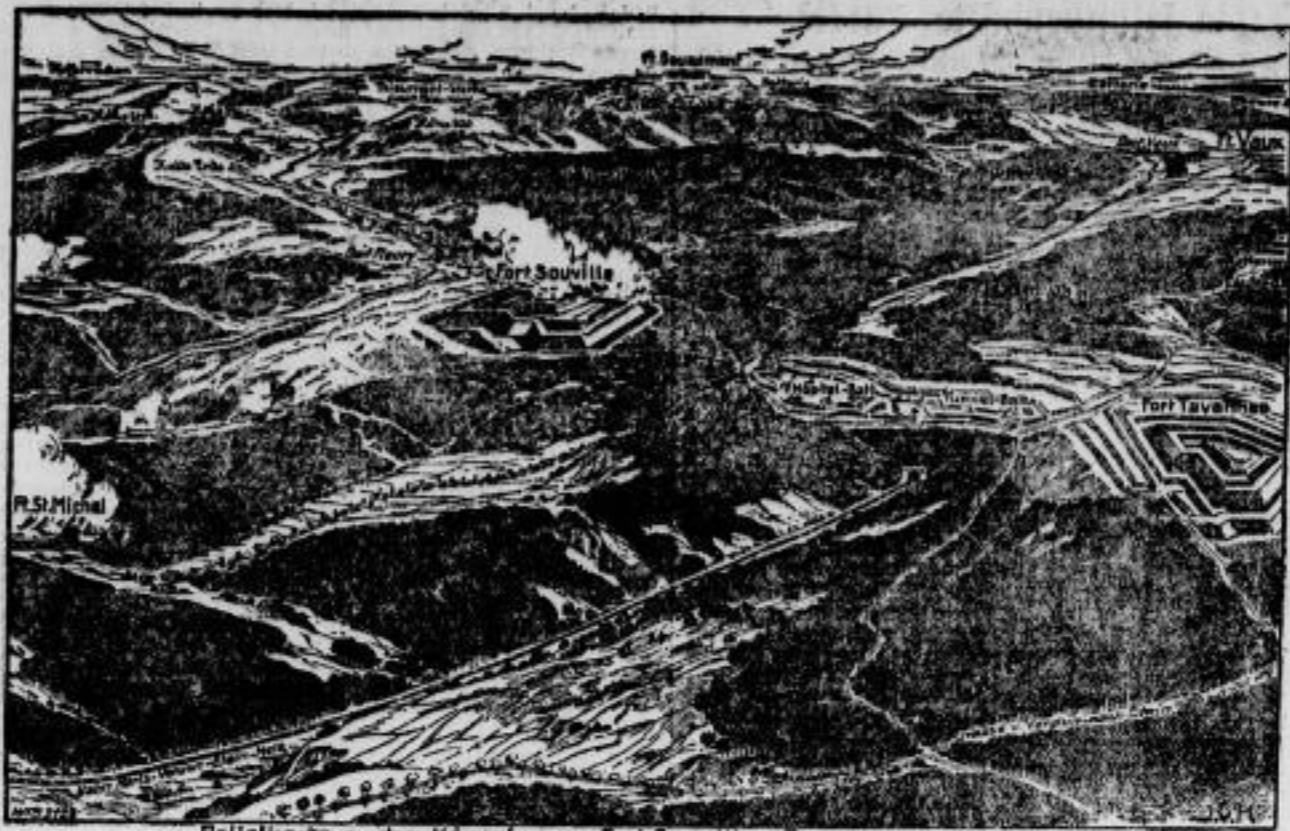
Die Deutschen in Italien.

Montagabend fand im Theater Carcano in Mailand die angefangene Massendemonstration des patriotischen Komitees des Kriegsbundes statt. Die Demonstration hatte den Zweck, das Kabinett aufzufordern, an Deutschland den Krieg zu erklären. Die Räume waren überfüllt und die eingetragene Cadornanmeldung von dem „Fongoleg“ mit angeblich 3000 gesungenen Oesterreichern trug das ihre bei, eine hitzige Stimmung eintreten zu lassen. Redner der verschiedenen Parteien forderten die sofortige Kriegserklärung an Deutschland, was von der Versammlung jedesmal mit lebhaften Beifallsrufen aufgenommen wurde. Selbstverständlich fehlten auch nicht die bei solchen Gelegenheiten üblichen Vereinsfahnen und Lieder, die von ihren Trägern bei den entsprechenden Kräftstellen dann in lebhafter Bewegung geleitet wurden. Der erste Redner war der Bürgermeister von Pavia, Professor Lorini. Er wendete sich scharf gegen die fortwährende Verzögerung der Kriegserklärung und hegte in gewissenhafter Weise gegen die angeblich in Italien sich noch verborgenden Deutschen. Natürlich fehlte auch nicht die Forderung, daß alles deutsche Eigentum in Italien beschlagnahmt werden müsse und die Italiener für immer von dem deutschen Einfluß befreit werden müssen. Unter dem brüllenden Beifall der Menge schloß der Redner: Wir wollen den Krieg gegen Deutschland! Ein anderer Redner, der Abg. Deambri, verließ sich auf die unabweislichen Anklagen, daß Deutschland italienischen Arbeitern die Arbeiterpersönlichkeiten gestohlen habe. Dann berichtete Deambri über seine Unterredungen mit dem englischen und den französischen Munitionsministern, die ihm angeblich die Gewißheit von dem bevorstehenden Triumph des Viererbundes verschafft hätten. Er schloß mit den Worten: Von Mailand sind die größten italienischen Freiheitsbewegungen ausgegangen. Deshalb sei auch diesmal Mailand der Ausgangspunkt des Krieges mit Deutschland! Ein lärmendes Gekröse belohnte den Redner für seine rhetorischen Leistungen. Der Abg. Vobrezza versicherte die Zuhörer, daß Rom Mailand enthusiastisch folgen werde. Italiens Krieg gegen Deutschland sei nötig um die lateinische Kultur zu retten. Nachdem man derartig die Massen in Stimmung gebracht hatte, wurden sie in langem Zuge auf die Strassen gelassen. Es konnte nicht ausbleiben, daß auf dem Demplaz der Enthusiasmus in Delirium ausartete.

Deutscher Vorschuh an die Türkei.

Im türkischen Amtsblatt wird eine Befehlsverordnung veröffentlicht, wodurch das Finanzministerium ermächtigt wird, bei der deutschen Regierung einen Vorschuh von 25 Millionen Pfund aufzunehmen. Hieron sollen 20 479 000 in Gold rückzahlbaren deutschen Schatzscheinen käuflich gemacht und der Verwaltung der türkischen öffentlichen Schuld übergeben werden, wogegen Kassenscheine im gleichen Betrage ausgegeben werden sollen. Das Finanzministerium wird weiter ermächtigt, von diesen Kassenscheinen 5 Millionen Pfund der deutschen Regierung in Konstantinopel als Darlehen zur Verfügung zu stellen.

Eine besondere jährliche Zahlung an die Witwe Frattis. Das Londoner „Board of Trade“ beantragt, der Witwe des erschossenen Kapitäns Fratt auf der gewöhnlichen Pension eine besondere jährliche Zahlung von 100 Pfund Sterling zu bewilligen.



Reliefkarte zu den Kämpfen um fort Souville u. Yverdon (in einer französischen Darstellung)

Getreideteuerung in England.

In Lincoln stieg der Preis für neuen gedroschenen englischen Weizen auf 62 Schilling für das Quarter, was eine Erhöhung von 12 Schilling seit dem 23. Juni bedeutet. In Liverpool waren die Weizennotierungen 12 Schilling und Weizennotierungen 2 Schilling für den Saft höher: In London beträgt die Steigerung des gewöhnlichen Haushaltsmehls 3-4 Schilling.

Die schwarze Schande in Afrika.

Die Verwendung schwarzer Truppen gegen Weiße, sowohl Frankreich und England in ihrem Feldzuge gegen die deutschen Kolonien den Anfang macht, bringt wie die Newporter „Evening Post“ auf Grund von Mitteilungen eines aus Belgisch-Kongo nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Ingenieurs berichtet, die bedrohlichsten Folgen für die Zukunft der weißen Rasse im dunklen Erdteile mit sich. Engländer, Belgier und Franzosen haben für den Feldzug gegen Kamerun über 20 000 Farbige ausgebildet und für den Kampf gegen die Deutschen ausgebildet. Während früher der Europäer für den Schwarzen unerlässlich war, beginnt der Farbige bereits, unentbehrlich zu werden. Eine große Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Herrschaft steht nach Ansicht der Amerikaner in nicht zu ferne Zeit bevor.

Bedingte oder unbedingte Kolonialpolitik?

Die „Kölnische Zeitung“ erhebt unter der vorstehenden Überschrift von einem Kolonialdeutschen eine Zuschrift, in der es heißt: Ich verfolge mit Bedauern seit einiger Zeit die Politik, die eine Anzahl angesehener deutscher Zeitungen in Kolonialfragen führt. Gerade diejenigen Organe, welche die Förderung der deutschen kolonialen Interessen sich bis zum Kriege hatten angelegen sein lassen, wollen zum Teil von der Fortsetzung deutscher Kolonialpolitik nach dem Kriege nur noch bedingungsweise wissen. Kolonien sollen künftig nur dann von Wert sein, wenn zuvor die englische Seeherrschaft gebrochen und dadurch die Freiheit der Meere hergestellt worden sei. Es muß jeden Freund des kolonialen Gedankens betüben, daß gerade diejenigen Kreise, welche bisher in besonderer Weise für die Betätigung Deutschlands auf kolonialen Gebieten eintraten, es für richtig halten, in dieser für die Aufrechterhaltung der deutschen Kolonialpolitik schwierigen Zeit Zweifel an ihrer unbedingten Fortsetzung hervorzuheben. Der Grund scheint mir der zu sein, daß gewisse sonst kolonialfreundliche Kreise das Schwergewicht deutscher Heberregung in Augenblicke überwiegend auf die maritime Seite verlegen. Daß die Anhänger einer energischen deutschen Flottenpolitik die Beseitigung der englischen Vorherrschaft auf See zu erreichen suchen, wird jeder Kolonialfreund begrüßen. Er wird mit ihnen hoffen, daß dieses Ziel erreicht wird. Bedauern muß er es aber, daß im Interesse der Stärkung des maritimen Gedankens das Argument genährt wird, ohne bestimmte maritime Erfolge müsse von jeder Kolonialpolitik Abstand genommen werden. Daß das Argument auf etwas sachlich Unmögliches hinausläuft, ist so augenscheinlich, daß ich mich wundere, wie diese ganze Streitigkeit entstehen konnte. Geseht einmal den Fall, es gelänge in diesem Kriege nicht, die englische Seeherrschaft zu brechen. Anberaumt aber wäre Deutschland beim Friedensschlusse in der Lage, seine Kolonien wieder zu bekommen: Dann wollen die Anhänger der nur bedingten Kolonialpolitik, daß Deutschland von dem Wiedererwerb seiner Kolonien und von dem Erwerb eines geschlossenen Kolonialreiches Abstand nehme, weil der deutsche Kolonialbesitz doch nur von Englands Gnade sei. Es ist kaum anzunehmen, daß die Vertreter des Gedankens diese notwendige Folgerung ihres Standpunktes wirklich ziehen wollen. Es beweist eine gewisse Kleinmütigkeit, anzunehmen, daß Deutschland künftig nur noch unter Bedingungen an Kolonien denken könne. Alle Kolonialdeutschen können nur die dringende Bitte aussprechen, diesen Streit innerhalb der kolonialen Kreise einzustellen und sich zu dem Gedanken zu bekennen, daß Deutschland ebenso unbedingte, wie es Flottenpolitik betreibt, auch Kolonien haben muß.

Die Behandlung von Gegenständen der Krankenflege.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht die Denkschrift der deutschen Regierung über die Behandlung von Gegenständen und Stoffen der Krankenflege durch die Seestreitkräfte der kriegführenden Staaten. Es heißt darin, daß die deutsche Regierung seinerzeit der spanischen wie der amerikanischen Regierung gegenüber sich grundsätzlich bereit erklärt habe, für die ausschließlich zur Pflege von Kranken und Verwundeten dienenden Gegenstände und Stoffe, wie sie in der von der spanischen Regierung vorgeschlagenen Liste enthalten sind, die freie Beförderung zur See zu gewährleisten. Nachdem England trotz ursprünglicher Zustimmung sich mit den spanischen und amerikanischen Vorschlägen in vollen Widerspruch gesetzt und selbst dem amerikanischen Vorschlag die Beförderung von beratigen Gegenständen an das deutsche Rote Kreuz untersagt und den Protest des früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten fast ablehnend beantwortet habe, sei Deutschland nicht mehr in der Lage, Gegenstände und Stoffe der Krankenflege, die in den Bereich der deutschen Seestreitkräfte gelangen, wie bisher ohne weiteres passieren zu lassen. Die deutschen Seestreitkräfte werden vielmehr Weisung erhalten, in Zukunft von dem ihnen au-

stehenden Rechte auf Anforderung der in der spanischen Liste aufgeführten Gegenstände und Stoffe im Falle eigenen militärischen Bedarfs Gebrauch zu machen.

Die Zukunft Polens.

Die kürzlich unterbrochenen Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die polnische Frage werden demnächst fortgesetzt werden, und man nimmt an, daß sie dieses Mal auch zum Abschluß gebracht werden sollen. 500 holländische Fischdampfer beschlagnahmt.

Ein in Stavanger aus Rotterdam angekommener norwegischer Kapitän erzählte zufolge Morgenbladet, in Rotterdam wisse man zu berichten, daß die Engländer bisher nicht weniger als 500 holländische Fischdampfer in der Nordsee aufgebracht hätten. Als Grund wird angegeben, England befürchte, daß die holländischen Fische infolge des freien Marktes in Ymuiden nach Deutschland gingen.

Die Munitionsexplosion in New-Yersey.

Wegen der Explosion auf der Insel Bladom am Sonntag, den 30. Juli, haben die Behörden der Stadt New-Yersey eine Verordnung erlassen, durch die die Verschiffung von Munition innerhalb des Stadtgebietes verboten wird. Infolgedessen dürfen keine Eisenbahnwagen mit Munition in die Stadt New-Yersey kommen. Die Eisenbahnen, die seit Beginn des Krieges tausende von Wagen mit Munition durch ihre Kopplationen in der Stadt New-Yersey geführt haben, kündigen an, daß sie dieses Verbot als ungeschicklich ansehen werden. Sie behaupten, das Verbot verursache ihnen einen Verlust von mehreren Millionen. — Das Kongressmitglied Samill aus New-Yersey beantragte im Repräsentantenhaus gesetzliche Maßnahmen zur Verhinderung solcher Katastrophen wie die am 30. Juli. Samill sagte: Die Handelsstreifen mit Todeswerkzeugen haben die Insel Bladom in ein Arsenal zum Gebrauch und zur Bequemlichkeit der kriegführenden Nationen Europas verwandelt und dies im über-vollstärksten Teile der Vereinigten Staaten, nur um ihre Dankguthaben aufzufrischen (hätten) zu können.

Amerikas Einspruch gegen die schwarzen Listen.

Ein Leitartikel der Newporter World führt aus der amerikanischen Note gegen die schwarzen Listen den Satz an, der von den wohlbestimmten Mitteln und Strafen für die Blockadebrüche in den Fällen, wo die Blockade wirklich und tatsächlich effektiv ist, spricht, und führt dazu aus: Dieser Satz trifft den Kern der ganzen Schwierigkeit. Wenn die sogenannte Blockade über die Deutschen wirklich und tatsächlich effektiv wäre, was die World bestreitet, so hätte zwischen den Vereinigten Staaten und England kein Miß zu entstehen brauchen. Gerade weil es keine effektive Blockade Deutschlands gibt, fährt das Blatt fort, mißt sich die Londoner Regierung in geschlossener Weise durch Erwerb in Council in den neutralen Handel ein. Eine wirkliche Blockade Deutschlands würde die nicht zu verteidigenden Maßregeln, die England mit den Beschlagnahmungen zur See, Aufstellung schwarzer Listen und Vererbung der Post ergriffen hat, um den Handel zwischen den Vereinigten Staaten, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen zu entmutigen, gänzlich unnötig machen. Dieser Punkt sollte mit wachsendem Nachdruck hervorgehoben werden.



Ein armerer Mensch als ein reichlicherer Mensch. Ein schwarzer Araber, Kaffeehändler.

Die selbstbewusste Türkei.

Ein Feind der modernen Türkei schreibt der Unab. Nationalkorrespondenz:

Es ist eine charakteristische Erscheinung des Weltkrieges, daß er den Beweis für die Stärke und Vindictät des staatlichen Gedankens ohne Rücksicht auf die Zusammenfassung der Nationalitäten erbracht hat. Wurden die Feinde der Mittelmächte durch ihre Spekulation auf den Nationalitäten dabei als schwächendes Moment in der Donaumonarchie empfindlich empfunden, indem der als halb vermorst und verfallend betrachtete Staat als unerwartet stark, widerstandsfähig und geschlossen kraftvoll sich erwies, so gingen nicht minder die allgemeinen Voraussetzungen in Bezug auf unsere zweiten Verbündeten, die Türkei, fehl. Es war eine durchaus falsche Rechnung, die Türkei als den traditionellen „ranken Mann“ in die Kalkulation einzusetzen, denn trotz der schnell folgenden unglücklichen Kriege, des Verlustes von Tripolis und der albanisch-mazedonischen Reichsteile erwies sich die Türkei als von neuer Kraft, nicht zu überwindender Stärke besetzt und als entschlossen, für ihren Fortbestand und ihre weitere Entwicklung die Opfer zu bringen, die die Lage erheischt. Mit einem beispiellosen Selbstvertrauen hat die jungtürkische Regierung die letzte Seltsamkeit, an der Seite der Mittelmächte an dem bereits verlorenen Kampf um die Großmachstellung des Reiches wieder aufzunehmen, ergriffen, und die Kriegszeit hat die Welt belehrt, daß sie sich in ihrem Vertrauen in eigene Kraft und in die des türkischen Volkes und Staates nicht getäuscht hat. War die Türkei im Balkankriege dem Angriff von vier Kleinstaatchen erlegen, so behauptet sie sich jetzt erfolgreich und ruhmvoll gegen ebenso viele Großmächte, und sie hat mit der Entsendung türkischer Truppen auf den gallischen Kriegsschauplatz erneut einen Beweis ihrer Stärke nicht nur, sondern auch ihrer politischen Ein- und Weitsicht gegeben.

Mit dem Namen des Kriegsministers und Bisgenerals Enver Pascha und der Geschichte der neuen Türkei ist auch eine grundlegende Veränderung in den traditionellen politischen Anschauungen in der Türkei verknüpft, denn Enver Pascha war es, der vor kurzem als eigenliches Ziel der Türkei die Wiedererlangung des Reiches und damit den Hauptfeind der heutigen Türkei bezeichnet hat: England. Darin dokumentiert sich der gewaltige und grundlegende Umschwung, der sich am Goldenen Horn in Bezug auf die auswärtige Politik in naturgemäßer Konsequenz des Anschlusses an die Zentralmächte vollzogen hat. Bis hierher war der Erbfeind der Türkei, der Rinderschreck, Rußland gewesen, dessen traditionelle Gegnerschaft dem Türken als unüberwindliches Moment gegeben schien, und dem gegenüber ihm die Möglichkeit einer Lösung der Interessengegenstände, die sich zwischen auf die Dardanellenfrage, nicht gegeben schien. Unter der weitsichtigen und großartigen Politik des jetzigen Regimes aber ist man, nicht zuletzt infolge der Verbindung und Mäandrierung der Zentralmächte, zu der Überzeugung gekommen, daß sehr wohl die Möglichkeit besteht, eine Lösung des jahrhundert alten Streits zu finden, auch ohne daß diese machtpolitischen, bestimmenden Charakter zu haben braucht. Man weiß, daß mit Rußland die Grundlage für die Großmachtentwicklung des türkischen Reiches gegeben und gesichert wäre, daß also dort der Schwerpunkt der politischen Interessen liegt, während die Frage „Rußland und die Dardanellen“ auf anderem Wege, durch Kompromiß, gelöst werden kann. Man muß die Größe dieses Vertrauens in die Kraft und die Zukunft der Türkei, das ihre leitenden Männer bezeugt, voll zu erfassen. Die entschlossene Frontnahme in erster Linie gegen England beweist, daß in den leitenden Kreisen der Türkei in ihm die treibende Kraft in der ganzen europäischen Auseinandersetzung erkannt ist, und daß man entschlossen ist, und sich stark genug fühlt, um gegenüber dieser Macht eine Entscheidung nicht nur in der Frage Ägyptens, sondern ebenso in der Frage des Schatt-el-Arab und der englischen Schutzherrschaften am Persischen Golf herbeizuführen. Damit sind der auswärtigen Politik der Türkei grundlegende neue Wege gewiesen, und wenn es ihr gelingt, diese mit Erfolg zu beschreiten, so wird damit ihre Entwicklung zur Großmacht einen starken Schritt vorwärts tun.

„Gegen England“ ist am Goldenen Horn die Barocke, mit einer Entschiedenheit und Entschlossenheit, um die wir unseren Bundesgenossen fast beneiden könnten, wie man ihn auch beneiden muß um seine Rundgebungen von Selbstbewusstsein bei anderen Gelegenheiten. Es ist bekannt, daß seit längerer Zeit eine amerikanisch-türkische Spannung besteht, verursacht im wesentlichen durch den Versuch der Union, sich mit überhöflicher Entrüstung in türkisch-amerikanische Angelegenheiten einzumischen. Aber die türkischen Staatsmänner sind weit davon entfernt, sich in diesen Tagen des Kampfes um die ganze Zukunft des Reiches durch Drohungen aus Washington im mindesten aus der Ruhe bringen zu lassen. Sie wissen, warum es geht, und handeln dementsprechend. Am besten erhellt dieser Standpunkt selbstbewusster Entschlossenheit aus der Antwort, die Enver Pascha dem amerikanischen Botschafter gegeben hat, und die nach den „Wasser Nachrichten“ folgendermaßen lautete:

„Herr Botschafter, wenn wir als Sieger aus diesem Kriege hervorgehen, wer wird es wagen, von uns Rechnung zu fordern für unsere Taten? Sollten wir aber unterliegen, und besiegt werden, dann wissen wir, daß unser Ende gekommen; in diesem Falle bietet die armenische Frage keine besondere Rolle mehr. Gegenwärtig sind die europäischen Mächte vom Weltkrieg eingenommen, ein Teil steht auf unserer Seite, der andere ist unser Feind, und jeder Teil tut, was er kann. Amerika bleibt noch draußen, wir wissen, daß wir von dort nichts zu fürchten haben. Jene Zeit ist vorbei, da Sie uns einige Schiffe nach Beirut oder Smyrna sandten, um uns Reispelt einzulösen und wir gezwungen waren, aus Furcht Ihre Wünsche zu erfüllen. Jetzt haben unsere Feinde unser Land mit einigen Dutzend Kriegsschiffen umstellt, wir aber setzen ihnen Widerstand entgegen. Ihre paar Schiffe sind und also von keiner Bedeutung. Und wenn Amerika keine Truppen hierher schicken würde, so werden sie im Vergleich mit der halben Million Feinde, die uns umzingelt, doch nur unbedeutend sein, da ihre Zahl nicht über 100.000 betragen könnte. Darum sind Ihre Reden und Vorstellungen in diesem Falle zwecklos, schauen Sie nach Ihrer Arbeit und gestatten Sie uns, nach der unsern sehen zu können.“

Man ist fast versucht, mit einem Gefühl des Reides auf diese Rundgebung türkischen Selbstbewusstseins zu blicken, das vorhanden ist in einem Volke, das nach zwei unglücklichen Kriegen eben jetzt wieder am Haupt und Leben steht.

Die wohlthätigen Brände.

„Wenn es in Rußland knallt, dann gibt es Krieg.“ Auch zu Beginn dieses Weltkrieges hat sich dies alte Wort bewährt. Sobald die militärischen Speisepöcher ihren Inhalt hergeben sollen, und die Gefahr besteht, daß die landesüblichen Unterschlagungen ans Licht kommen, dann stellen sich merkwürdig zahlreiche Unglücksfälle, Explosionen und Brände ein, durch die alle Vorräte, die vorhande-

nen wie die nicht vorhandenen zerstört und dadurch Kontrollen unmöglich gemacht werden. — Aber auch in weiteren Verläufe des Krieges wiederholt sich diese Erscheinung. Aus Dobruja wird gemeldet, daß ein Stabteil einem Kranke zum Opfer gefallen ist, in dem sich die Gebäude und Lager des Kriegskomitees befanden, das unter dem Protektorate der Großfürstin Tatjana, der Tochter des Zarenpaars, steht. Wie stets in solchen Fällen arbeitet das Feuer mit mathematischer Genauigkeit, was verbrennen soll, verbrennt; und zwar gründlich. So sind auch in diesem Falle die angeblich aufgehäuften Vorräte nicht allein verbrannt, sondern auch die sämtlichen Dokumente des Komitees, sobald es ganz unmöglich ist, den angerichteten Schaden zu überleben. Eigentümlicherweise wurden aber alle sonstigen Archive von Dobruja geteilt. — Seitens der Petersburger Regierung geschah natürlich sofort alles Mögliche, um den Sachverhalt klarzustellen. Eine Kommission, bestehend aus hochstehenden Persönlichkeiten, begab sich an Ort und Stelle. Sie wird einen gewissenhaften und veruntreut worden ist, wird sie ebenso wenig wieder zur Stelle schaffen können, wie das, was die Flammen vernichtet. — Gleichzeitig mit diesen Fanalien der Korruption der russischen Gesellschaft leuchten aber die gefährlicheren, die Vorboden der Revolution auf. Erst kürzlich las man von großen Bränden in Petersburger Munitionsfabriken. Jetzt wird aus Moskau gemeldet, Mineralwasserfabriken, in deren Lagern sich Gummiworräte im Werte von 8 Millionen Rubeln befanden, seien abgebrannt. Die Petersburger Polizei aber verhaftete mehrere Duzend Personen unter dem Verdachte eines künftigen Anschlages gegen die große Pulverfabrik Borochow. Die regierenden Kreise wie die Revolutionäre in Rußland arbeiten nach dem gleichen Rezept, einer hat's dem anderen abgelauscht: „Wohlthätig ist des Feuers Macht“. Was aus den Millionen armer Frühkittine wird, für deren Verforgung die Zarentochter die Helferin und Beschützerin spielte, darüber sprechen die großen Diebe und Brandstifter sich nicht weiter die Köpfe.

Ueber das deutsche Handels-II-Boot „Deutschland“.

Das jetzt längst auf der Fahrt in die Delmat begriffen ist, gibt die „New York Times“ folgende Beschreibung: Um die nötige Schnelligkeit zu erlangen, und dem Fahrzeug die notwendige Widerstandskraft gegen den Wasserdruck zu geben, hat die „Deutschland“ eine doppelte Hülle. Die innere ist ganz rund und sehr stark; die äußere ist leichter gebaut und so geformt, daß die höchstmögliche Schnelligkeit erreicht werden kann. In der äußeren Hülle sind Deckungen angebracht, durch die das Wasser einbringen kann, so daß der Druck des Wassers, wenn das Schiff untertaucht, größtenteils von der inneren Hülle aufgefangen wird. Zwischen den beiden Hüllen befindet sich ein Raum für die Aufbewahrung des Oels, das für die Speisung der Motoren dient. Ebenso ist dort ein Teil der Fracht untergebracht. In dem von der inneren Hülle eingeschlossenen Raum ist der größte Teil der Fracht eingeschlossen, auch befinden sich hier die Maschinenkammer und die Räume für die Mannschaften. Die Kabinen und Maschinen befinden sich in einer langen, schachtelartigen Kammer. Der ganze Raum um diese Kammer herum dient zur Aufspeicherung der Fracht, auch stehen hier die Ballaststänke und die Akkumulatoren, die den Strom für Elektromotoren liefern müssen, welche das Schiff, wenn es unter Wasser fährt, fortbewegen. Die Maschinen sind gewöhnliche Dieselmotoren. Das Schiff hat einen spitzeren Bug. Bei der Konstruktion gelang es den Deutschen, möglichst mit dem Raume zu sparen, jede Ode und jede Öffnung wurde zur Aufnahme der Fracht benutzt. Die Kabinen der Mannschaften sind sehr klein, die Kantine des Kapitäns ist natürlich die größte; sie ist nur 10 Fuß lang und 6 Fuß breit. Der größte Teil wird dem Deck eingenommen, nur die Offiziere haben ein Kabinchen, die Mannschaften muß ihr Lager bei der Wahlzeit auf den Krieg halten. Vier Maschinen schlafen in einer Decke hinter der Maschinenkammer.

Die Zukunft unserer Schweinezucht.

Durch das zeitweilige inzwischen schon längst wieder aufgehobene Verbot der Hausflachtungen, durch die inzwischen auch schon wieder aufgehobene Unterjagung der Kartoffelverfälschung ist die Neigung zur Schweinezucht befeuert worden. Die Ferkelpreise die in dieser Hinsicht gehandelt wurden, sind aber übertrieben. Den besten Barometer für die Neigung, Schweine zur Aufzucht und Mast einzustellen, bieten die Ferkelpreise. Hohe Ferkelpreise beweisen eine starke Nachfrage nach Ferkeln bei den Aufzüchtern und Mastern. Sie sind ja vom Standpunkt des einzelnen Masters unermesslich, da sie seinen Gewinn beeinträchtigen. Volkswirtschaftlich sind hohe Ferkelpreise aber innerhalb gewisser Grenzen durchaus erwünscht, weil sie den einzigen wirksamen Anreiz zur Einstellung neuer Zuchtfaunen und zur Verbesserung des bekanntlich hart zurückgegangenen Schweinebestandes bieten. Im ersten Vierteljahr dieses Jahres hatten die Ferkelpreise erwünschte Höhe nach der Ansicht mancher Sachkennner schon überschritten. Diese hohen Preise haben aber den Nutzen gehabt, daß die Einstellung von Zuchtfaunen und demgemäß das Angebot von Ferkeln trotz der Futterknappheit ausgenommen hat. Je nach diesem Angebot und nach den Futterverhältnissen unterliegen auch im Frieden die Ferkelpreise außerordentlich großen Schwankungen. Auf hohe Preise folgen oft tiefe Preisstürze. Diese Erscheinung ist seit dem Herbst infolge der verstärkten Ferkelzucht, andererseits wegen der immer empfindlicher werdenden Knappheit der Futterkartoffeln und des schließlichen Verfallens der Hausflachtungen, zum Teil wohl auch infolge der zeitweiligen Einschränkungen der Hausflachtungen. Ende Juni war der Preis für 6-8 Wochen alte Ferkel in der Rheinprovinz von 75 auf 40 Mark, in Hannover von 50 auf 35 Mark, in Friedrichsfelde-Berlin von 45 auf 30 Mark gesunken. Auch dieser Preis überschreitet noch bei weitem die Durchschnittspreispreise, ist aber angesichts der stark gesteigerten Futterkosten kaum mehr als genügt, um jenseit einen genügenden Anreiz für Ferkelzucht zu geben, wenn dieser Preisstand dauernd bleiben oder gar noch sinken würde. Erfolgreicherweise scheint dies nicht der Fall zu sein. Die inzwischen erfolgte Freigabe der Ferkelkartoffeln zu Futterzwecken, die bestimmt abgegebene Zusicherung, daß ein Verbot der Hausflachtungen nicht wieder eingeführt wird und daß auch an eine Wegnahme der Hausflachtungsgegenstände unter keinen Umständen gedacht wird, hat bei den Mastern in den letzten Wochen ansehend die Neigung, Ferkel einzustellen, wieder gesteigert. In Hannover sind neuerdings die Ferkelpreise wieder um 10 Mark gestiegen und in der Rheinprovinz und Berlin haben sie in letzter Zeit auch entschieden steigende Richtung. Es liegt also keinerlei Anlaß für die Ferkelzüchter vor, die Haltung von Zuchtfaunen einzuschränken. Nach Eindringung der Gente soll durch Gewährung preiswerten Futters die Neubildung in noch stärkerem Umfang als bisher gefördert werden, damit die zu erwartende bessere Kraftfütterung durch vermehrte Schweinemast der Volksernährung nutzbar gemacht werden kann.



Die unerschöpfliche Christbaum- in der Zentralmächte von Frankreich.

Wer Sonnenrojen gepflanzt hat.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Blätter derselben ein gutes Futter für eine Reihe von Haustieren abgeben. Namentlich die unteren Blätter des Haupttriebes ernährt man, ohne denselben zu verletzen, bevor sie absterben. Man darf der Pflanze allerdings nicht soviel Blätter nehmen, daß ihre Weiterentwicklung darunter leidet. Auch in zu großer Anzahl austretende schwache Seitenriebe kann man entfernen, um die Entwicklung der Blütenstängel zu fördern. Die frischen jungen Blätter und Triebe werden von Schweinen gern gefressen; noch vollere grüne Blätter sind ein Lieblingsfutter der Kaninchen und Hiegen; Schafe bevorzugen die getrockneten Blätter und fressen sogar die Stängel bis auf die unteren holzigen Teile. Das Kraut der Sonnenblumen hat einen bedeutenden Nährwert, denn nach wissenschaftlichen Untersuchungen beträgt der Proteingehalt fast 17 Prozent, also mehr als die wertvollste landwirtschaftliche Futterpflanze, die Sorgho (etwa 16 Prozent). Somit kann mit der Anzucht der Sonnenrojen bereits begonnen werden. — Anknüpfung erteilt der Ausschuss für Kleingartenbau der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden-N., Schlegelstraße 24.

Knochenverwertung.

Scheinbar unbedeutende Gegenstände, wie Knochen, deren Verlust in Friedenszeiten wirtschaftlich zu ertragen war, stellen für die Kriegswirtschaft erhebliche Werte dar und müssen ganz ausgenutzt werden. Knochen bilden das Rohmaterial für viele wichtige Fabrikate, an denen jetzt Knappheit herrscht oder die schwer und teuer beschafft werden müssen. Aus Knochen werden verschiedene Wehle und Superphosphate, die für die Düngung der Äcker benutzt werden, gewonnen, ferner das Knochenfett, aus dem Seife, Wachs, Schmieröl und namentlich Glycerin hergestellt wird. Ferner wird daraus die zu Filtrations- und Entfärbungszwecken gebrauchte Knochenkohle, außerdem Leim und Cellulose gewonnen. Schließlich dienen neuerdings Knochen auch zur Herstellung von Futtermitteln, namentlich eiweißhaltigen Ersatzfuttermitteln.

Um einem Verlust der aus Knochen gewonnenen großen Werte vorzubeugen, ist durch die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Knochen, Rinderfüßen und Hornschlächten vom 13. April 1916 bestimmt worden, daß diese Gegenstände nicht verbrannt, vergraben oder auf andere Weise vernichtet werden dürfen; sie sind vielmehr getrennt von anderen Abfällen aufzubewahren. Soweit sie der Verarbeitung nicht schon in anderer Weise, insbesondere durch Abgabe an Händler oder Sammler, zugeführt werden, sind sie an die von der zuständigen Behörde beauftragte Stelle zu den von ihr festgesetzten Bedingungen abzuliefern. Die Knochen und die Knochenfette, die aus Knochen, Rinderfüßen und Hornschlächten gewonnen werden, sind, der erwähnten Bundesratsverordnung zufolge, nach näheren Bestimmungen des Reichskanzlers dem Kriegsaussschuß für planmäßige und tierische Öle und Fette anzubieten und auf Verlangen abzuliefern. In gleicher Weise sind die aus den genannten Rohstoffen hergestellten Futtermittel dem Kriegsaussschuß für Ersatzfutter anzubieten und auf Verlangen abzuliefern.

Durch die Mangel an der Bundesratsverordnung erteilten Ausführungsbestimmungen ist die Verteilung von Knochen usw. auf die Bearbeiter dem Kriegsaussschuß für Öle und Fette (Knochenfette) übertragen worden. Jeder, der 5000 oder mehr Kilogramm in Gewahrsam hat, oder im Laufe einer Woche in Gewahrsam nimmt, ist verpflichtet, der Knochenstelle Anzeige zu erstatten. Aber die Verteilung sind besondere Vorschriften gegeben. In Ergänzung der Bestimmungen der Bundesratsverordnung über die Verteilung von Knochenfett und Knochenfuttersubstraten ist ferner in diesen Ausführungsbestimmungen angeordnet, daß vorhandene Bestände bis zum Mai 1916, jeweils neu hergestellte Mengen in bestimmten Zeitabschnitten oder bei Erreichung eines gewissen Betrages dem Kriegsaussschuß für Öle und Fette bzw. dem Kriegsaussschuß für Ersatzfutter angeboten werden müssen.

Durch die Bundesratsverordnung und die Ausführungsbestimmungen wird eine rationelle Verarbeitung der Knochen gewährleistet und kann manchen Knappheitserscheinungen erfolgreich begegnet werden. Um eine möglichst umfangreiche und vielseitige Verwendung der Knochen zu ermöglichen, hat jeder einzelne die Pflicht, dazu beizutragen, daß ein so wertvolles Rohmaterial nicht durch Saumseligkeit oder Unkenntnis verloren geht, sondern restlos den dafür bestimmten Stellen zur Verfügung gestellt wird.